This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

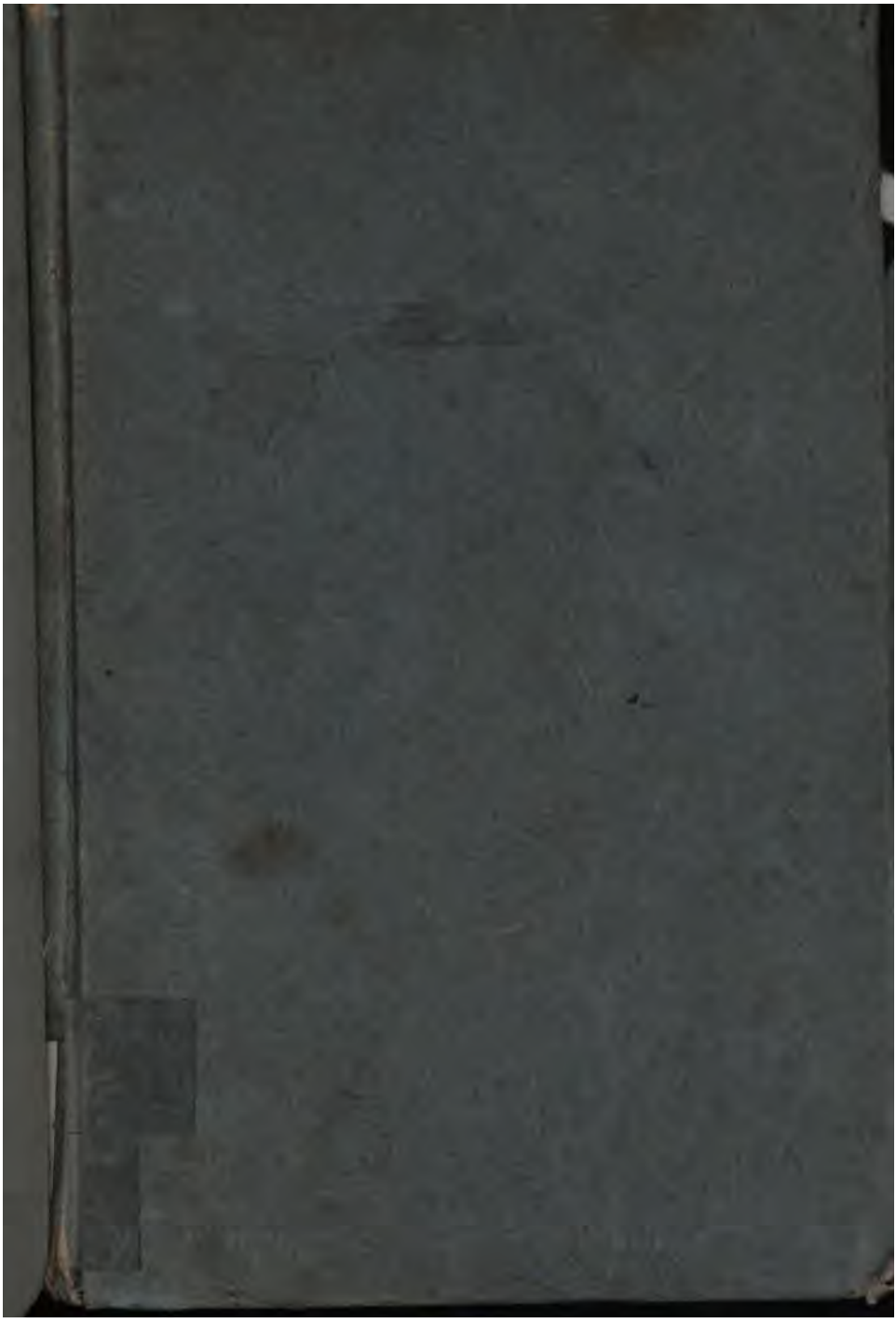
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Nr 6730.

Doc. 2560

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

gez. bei

Biographie

des

Grafen von Frimont,

Fürsten von Antrodocco,

kaiserl. königl. Generals der Kavallerie

und

Hofkriegsraths-Präsidenten.

Aus der östreichischen militärischen Zeitschrift 1833 besonders abgedruckt.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

TME

DB80.8
F7S3

Nicht allein das Leben jener großen Männer, deren Thaten und Wirken erschütternd in das Schicksal der Völker eingreifen, ist ein Eigenthum der Geschichte. Gerne auch wendet der Verehrer bescheidener Tugenden seine Blicke auf das Wirken jener Männer, die in der Treue gegen ihren Fürsten, in der strengen Erfüllung ihrer Pflichten, ihren höchsten Ruhm suchten, und dort, wo sie als Theilnehmer großer Weltereignisse mithandeln mußten, nur Erhaltung, nie Zerstörung zum Ziele ihrer Handlungen machten.

Ein solcher Mann ist es, dessen Leben und Wirken ich hier zu schildern unternommen habe. Liebe, Verehrung und Dankbarkeit leiten zwar dabei meine Feder. Aber ich würde mir ein Vergehen gegen die Manen des anspruchlosen und bescheidenen Mannes zu Schulden kommen lassen, könnte ihr auch nur eine Übertreibung oder Überschätzung seines Werthes und seiner Tugenden entfließen.

Gerne wird der östreichische Krieger einige Blätter der Geschichte eines der würdigsten Veteranen des Kaiser-Heeres gewidmet sehen, der sich vom gemeinen Krieger bis zur höchsten militärischen Würde durch eige-

nen Werth emporſchwang, und geehrt von ſeinem Monarchen, den er über Alles liebte, bedauert von ſeinen alten Waffengefährten, beweint von manchem braven Soldaten, der in ihm ſeinen beſorgten Führer liebte, in die Gruft hinabſtieg.

Johann Maria Graf von Frimont, Fürſt von Antrodocco, Großkreuz des kaiſerlich-öſtreichiſchen Leopold-Ordens, Ritter der öſtreichiſchen eiſernen Krone erſter Klaſſe, Kommandeur des militäriſchen Maria Thereſien-Ordens, Ritter des kaiſerlich-ruſſiſchen Wladimir-Ordens erſter Klaſſe und des St. Alexander Newsky-, Großkreuz des königlich-franzöſiſchen St. Ludwigs- und großbritanniſchen Bath-Ordens, Ritter des königlich-ſardiniſchen Ordens der heiligen Annunciade, des königlich-preußiſchen rothen Adler-Ordens erſter Klaſſe und des königlich-ſizilianiſchen heiligen Januarius-Ordens, Großkreuz des königlich-ſizilianiſchen St. Ferdinand- und Verdienſt-, dann des militäriſchen heiligen Georgs-Ordens der Wiedervereinigung und des königlich-baieriſchen Militär Max Joſephs-Ordens, herzoglich-parmaſaniſcher Senator und Großkreuz des Konſtantiniſchen St. Georgs-Ordens, endlich Großkreuz des päpſtlichen Ordens des heiligen Gregors des Großen in Brillanten, — k. k. wirklicher geheimer Rath, General der Kavallerie, Hofkriegsraths-Präſident, und Oberſt-Inhaber des Huſaren-Regiments Nr. 9, — ward zu Finſtringen in Deutſch-Lothringen am 3. Jänner 1759 geboren, und ſtammte aus einem angeſehenen adeligen Geſchlechte des Landes. Sein Vater, Dominique de Frimont, verließ als Major im Regimente Rougrave die königlich-franzöſiſchen Kriegsdienſte, und ſtarb im Jahre 1766 als Gouverneur der In-

tendenz von Finſtringen. Nach des Vaters Tode gab die Mutter, Jeanne Marguerite Horiot de Collancy, den Knaben in das College zu Pont a Mouſſon, wo er für ſeinen künftigen Beruf als Soldat erzogen ward.

In jener Zeit war die Anhänglichkeit der Lothringer an das alte angeſtammte Fürſtengeſchlecht noch nicht erloſchen. Viele ſeiner Edlen dienten im öſtreichiſchen Heere. So auch Frimont. Durch Vermittlung ſeines Oheims, General und Inſpekteur der Kavallerie in königlich-franzöſiſchen Dienſten, ward Frimont am 1. April 1776 als Gemeiner bei dem Huſaren-Regiment Wurmſer Nr. 8 aſſentirt, und das Jahr darauf zum Korporalen befördert.

Zum letzten Male zog jetzt Friedrich II. von Preußen zur alten gewohnten Fehde das Schwert gegen Öſtreich, welches, dem Angriff zu begegnen, im Frühjahre 1778 ein Heer unter Loudons Befehlen in Böhmen ſammelte. Das Regiment, zu welchem Frimont gehörte, befand ſich bei der Vorhut der Armee unter den Befehlen des Grafen Olivier Wallis. Am 1. April 1778 zum Unterlieutenant vorgerückt, wohnte Frimont den beiden Feldzügen dieſes an großen ſtrategiſchen Bewegungen eben nicht ſehr reichen Krieges bei; denn Friedrichs thatenreiche Laufbahn neigte ſich dem Ende zu, und es mochte ihm nicht klug ſcheinen, den mühevoll errungenen Lorbeer gegen einen jungen feurigen Monarchen zu wagen, der ſeiner Seits brannte, ſich eines ſolchen Gegners würdig zu zeigen. Unterdeſſen ward der kleine Krieg, — von jeher das Element der ungriſchen Huſaren, — mit Lebhaftigkeit geführt. Das Regiment Wurmſer zeichnete ſich durch mehrere gelungene Unternehmungen aus. Namentlich bemächtigte ſich

eine Diviſion deſſelben bei Gebersdorf eines Transports Lebensmittel, nahm die Bedeckung gefangen, und erbeutete 476 Pferde. Bei der Unternehmung auf das Blockhaus von Oberſchwedeldorf am 18. Jänner 1779 hieben zwei Diviſionen, vereint mit einer Diviſion Barco Huſaren, ein feindliches Quarree zuſammen, erbeuteten eine Kanone, und machten 1 Stabs-, 12 Ober-Offiziere und 341 Mann zu Gefangenen. — Bei allen dieſen Gelegenheiten gab Frimont die erſten Proben jener kaltblütigen Tapferkeit, die ihn in ſpäterer Zeit ſo ſehr auszeichneten.

Der Friede von Teſchen machte dieſem Streit ein Ende. Frimonts Regiment ward nach Ungern, — im Jahre 1783 wieder nach Böhmen, und bei Ausbruch der Scheldeſtreitigkeiten im Jahre 1784 nach den Niederlanden verlegt. Der Erlernung ſeiner Berufspflichten, und der Ausbildung zu einer höheren Beſtimmung, widmete Frimont nun die Zeit des ſonſt einförmigen Garniſonslebens. Er ward am 1. Jänner 1787 zum Oberlieutenant befördert.

Bald eröffnete jedoch der Kampf, der ſich an den fernen Ufern der Donau vorbereitete, dem jungen Krieger neue Ausſichten auf Beförderung, noch mehr auf Thätigkeit. Denn ungern fügt der Soldat ſich in die Ruhe des Bürgerlebens; kaum den Stürmen entriſſen, ſehnt er ſich ſchon wieder nach neuen Gefahren, ſorgenlos, ob er ihnen noch einmal entrinnen werde.

In jenen fernen Zeiten, als noch die einſt furchtbaren Stämme Osmans das Chriſtenthum mit Untergang, Europa aber mit Barbarei bedrohten, waren es die Öſtreichs Zepter gehorchenden Völker, welche einen nie überwältigten Damm dem Andrang aſiatiſcher

Horden entgegenſtellten. Stolz mögen die Enkel auf die in heiligem Kampfe gefallenen Väter blicken. Welches Volk hat mehr gethan, hat mehr Verdienſte um die Erhaltung unſerer göttlichen Religion und aller Segnungen hoher Kultur! —

Im Jahre 1788 entbrannte, vielleicht zum letzten Male, der oft unterbrochene, doch nie gänzlich beigelegte Kampf gegen die Türken. Denn nicht mehr furchtbar dem gebildeten Europa, ringt nun dieſes Volk ſelbſt gegen die Macht alter Vorurtheile und Gebrechen, bemüht, durch Annahme weiſerer Geſetze und milderer Gebräuche ſich dem großen europäiſchen Staatenbunde enger anzuſchließen.

Auch das Huſaren-Regiment Wurmſer ward zu der an der Donau und Theiß ſich ſammelnden Armee gezogen, und traf am 16. April 1788 im Lager bei Semlin ein. Frimont wohnte nun den meiſten Gefechten und Unternehmungen der beiden Feldzüge 1788 und 1789 bei, und zeigte ſich als ein kühner und gewandter Vorpoſtens-Offizier. Er ward im April 1789 zum zweiten Rittmeiſter ernannt.

Im Jahre 1790 ward das Regiment mit 5 Diviſionen nach Mähren, und eine Diviſion nach Galizien verlegt. Bald nach ihrem Eintreffen erhielt jedoch die Diviſion, bei welcher Frimont ſich befand, Befehl, ſchleunigſt nach den Niederlanden abzurücken, und ſich mit der Armee zu vereinigen, die unter den Befehlen des Feldmarſchalls Bender ſich zur Dämpfung der dort ausgebrochenen Unruhen zuſammenzog. Dieſe Diviſion, befehligt vom Major Vogelſang, übernahm ſogleich einen Theil der Vorpoſten des rechten Flügels der Hauptarmee, indem ſie die Höhen zwiſchen Souldonneux und

Marchain beſetzte. — Major Vogelſang ſollte die Meierei, Ferme de Baſſe genannt, ebenfalls in ſeine Aufſtellung ziehen, fand aber die Zugänge ſchon durch eine Abtheilung Jäger der Rebellen beſetzt, welche durch einige rückwärts aufgeworfene Schanzen gedeckt waren. Den überlegenen Feind aus dieſer vortheilhaften Stellung zu verdrängen, war nicht leicht. Frimont erbot ſich, dieſes Unternehmen mit einer kleinen Abtheilung Jäger und Fuſiliere auszuführen, während eine Entſendung von Wurmſer Huſaren den Feind in Rücken zu nehmen befehligt ward. Obgleich der mittlerweile verſtärkte Gegner hartnäckigen Widerſtand leiſtete, ſo gelang es dennoch der Tapferkeit dieſes kleinen Haufens, den 5 bis 600 Mann Infanterie und eben ſo viele Reiter ſtarken Feind in die Flucht zu treiben, und ſich ſeiner Stellung zu bemächtigen. In dem über dieſes Gefecht dem Gen. Baillet de Latour eingeſandten Berichte wird der vom Rittmeiſter Frimont bewieſenen Tapferkeit und Einſicht auf das rühmlichſte erwähnt. — Eben ſo vortheilhaft ſpricht der Gen. Graf Latour in ſeiner Erzählung des Gefechtes bei Gosse am 6. Auguſt, deſſen glücklichen Ausgang er zum Theil der Thätigkeit und Entſchloſſenheit des Rittmeiſters Frimont zuſchreibt. — Uberhaupt wird im ganzen Laufe dieſer unruhigen Auftritte der Name Frimont oft auf das rühmlichſte genannt. Ganz beſonders aber bei dem vollſtändigen Sieg, welchen der Generalquartiermeiſter der Armee, Baron Beaulieu, am 22. Auguſt bei dem Dorfe Maffe, in der Nähe von Aſſeſſe, über die belgiſchen Empörer davontrug. Hier hieb Frimont im entſcheidendſten Augenblicke, als eben der hartgedrängte Feind Unterſtützungen erhielt, ſo raſch und kühn mit ſeinen Huſaren

ein, daß Alles ſeinem Ungeſtüme weichen mußte, und die bereits eingeriſſene Verwirrung des Feindes vollſtändig ward.

Von nun an bis zum Jahre 1791 finden wir Frimont mit der Abtheilung, welcher er angehörte, in verſchiedenen Städten Belgiens in Standquartiere verlegt. —

Unſere Erzählung führt uns jetzt zu dem größten Ereigniſſe des verfloſſenen Jahrhunderts, deſſen ungeheure Folgen noch immer nicht vollendet, und noch in dieſer Stunde die Welt wieder in die Blutſtröme zurückzuſtürzen drohen, die durch vierzig Jahre die fernſten Länder und Meere färbten. Wie das franzöſiſche Volk, — ſich das kultivirteſte und gebildetſte dünkend, — einſt vor dem Richterſtuhle der Geſchichte die Gräuel ſeiner Revoluzion rechtfertigen wolle, das ſey ſeine Sache. — Glücklich das Volk, deſſen Annalen ſolche Zeiträume nicht beſudeln, — das Nichts zu beweinen, Nichts zu rechtfertigen hat; ſondern treu den Sitten und Geſetzen ſeiner Väter, vom ernſten und ruhigen Gang der Weltgeſchichte jene Änderung erwartet, die das Bedürfniß der Zeit nie verſagt. Denn nichts Gutes gedeiht auf dem mit Blut getränkten Boden.

Länger ſchon hatte die Revoluzion mit allen ihren Gräuelſzenen in Frankreich gewüthet, als ihr gewaltiger Strom endlich die Dämme durchbrach, und ſich über alle Nachbarländer ergoß. Der Krieg mit Öſtreich begann im Jahre 1792. — Auch nur in allgemeinen Zügen den Gang der nun folgenden großen Kriegsereigniſſe zu berühren, würde gegen den Zweck dieſes Aufſatzes ſeyn. Ich erwähne daher nur jene Begebenheiten, an denen Frimont thätig Theil nahm, und bei

welchen er Gelegenheit fand, Proben seines Muthes und seiner Gewandtheit an den Tag zu legen. — Am 23. Mai wohnte Frimont dem Treffen von Florenne bei, in welchem Gen. Graf Sztarray die über 7000 Mann starke Vorhut unter Lafayette gänzlich schlug, und bis unter die Kanonen von Phillippeville verfolgte. — Im Juni finden wir ihn in Lager von Mons, und im Oktober bei dem Bombardement von Lille.

Den für die östreichischen Waffen so rühmlichen Feldzug des Jahres 1793 machte Frimont unter den Befehlen des Prinzen von Koburg mit. Überall, wo sich eine Gelegenheit zur Auszeichnung fand, suchte er sie auf; das beweist sein in so vielen Relazionen genannter Name. — Die Husaren-Division Wurmser zeichnete sich besonders in dem Treffen von Aldenhofen am 1. März aus, wo Clerfayt einen vollständigen Sieg über Dumouriez davontrug. Sie setzte während des Gefechtes über die Roer, hieb eine große Anzahl Feinde nieder, und erbeutete mehrere Kanonen. — Am 26. März war Frimont bei der Einnahme von Namur, — im April vor Maubeuge. Bei einer im Mai statt gefundenen Rekognoszirung und Allarmirung dieses Platzes machte er sich abermals bemerkbar, und entwickelte später an der Spitze von 200 Husaren besondere Gewandtheit im Parteigängerkrieg. — Während Prinz Koburg gegen Jourdan operirte, deckte Beaulieu, unter dessen Befehlen auch Frimont stand, die Strecke zwischen Namur und Arlon. In dieser Stellung bestand Beaulieu gegen überlegene feindliche Streitkräfte ein rühmliches Gefecht. In der Darstellung, welche über diese Waffenthat an den kommandirenden Generalen Prinz Koburg eingesandt ward,

wird Frimonts Benehmen ebenfalls auf das ehrenvollste erwähnt. —

Beim Beginn des Feldzuges 1794 wurde Beaulieus 8000 Mann starkes Korps von sehr überlegenen Streitkräften bei Arlon am 16. April angegriffen und gedrängt. Das Regiment Wurmser Husaren, von welchem inzwischen vier andere Divisionen eingetroffen waren, befand sich bei diesem Korps. Rittmeister Frimont, welcher mit 100 Infanteristen und einem Flügel Husaren bei Neufchateau detaschirt stand, hielt mit dieser kleinen Zahl den vordringenden Feind auf, und deckte am 19. April, Schritt vor Schritt weichend, Beaulieus Rückzug. Dieser war jedoch nur von kurzer Dauer; denn schon am 29. griff Beaulieu den Feind bei Arlon wieder an, verjagte ihn, und nahm seine früher inne gehabte Stellung wieder ein. — Als Beaulieu, durch einige Abtheilungen verstärkt, worunter noch eine Division Wurmser Husaren, die errungenen Vortheile verfolgend, mit stürmender Hand in Bouillon eindrang, wurden seine Kolonnen mit einem heftigen Feuer von den Dächern, aus allen Fenstern und Schlupfwinkeln empfangen. Die Vorhut führte jedoch der tapfere Frimont. Schnell entschlossen warf er sich auf die feindliche Reiterei, trieb sie in die Flucht, säbelte die Widerstand leistende Infanterie zusammen, und bahnte so der Haupttruppe den Weg zum Siege. — Am 16. Juni wohnte Frimont der Schlacht von Fleurus bei, in welcher die Verbündeten Jourdans Heer gänzlich schlugen, und am 26. finden wir ihn wieder unter Beaulieu in der Schlacht von Gemappe. Am 1. November ward er zum Eskadrons-Kommandanten ernannt. —

Im Beginn des Jahres 1795 befand ſich Frimont, unter Clerfayts Befehlen, bei Mainz, Pichegru gegenüber. — Später war er, nebſt 10 Eskadrons ſeines Regiments, unter Wurmſer am Ober-Rhein. In dem glänzenden Treffen vor Manheim am 18. Oktober fand das tapfere Regiment Wurmſer Gelegenheit, neue Proben ſeiner oft bewieſenen Tapferkeit zu geben. Es hieb nämlich, vereint mit 2 Diviſionen Kinsky Dragoner, in die 3000 Pferde ſtarke feindliche Reiterei ein, und zerſtreute ſie. Die zu ihrer Unterſtützung herbeieilende Infanterie ward niedergeſäbelt. Was dem Schwerte entrann, zerſtreute ſich auf ſchneller Flucht. In wie ferne Frimont an dieſer glänzenden Waffenthat perſönlich Antheil hatte, geht aus dem von dem kommandirenden Generalen erſtatteten Bericht hervor, worin er ſich mit folgenden Worten ausſprach: „Der„ſelbe hat ſich durch Tapferkeit unter meinen eigenen „Augen vorzüglich ausgezeichnet, und ſich der Allerhöch„ſten Gnade beſonders würdig gemacht.“ — Im Monat November befand ſich das Regiment Wurmſer, und mit ihm Frimont, bei dem Hilfskorps, welches Wurmſer dem Feldmarſchall Clerfayt unter Latours Befehlen zuſandte. In dem am 12. November ſtatt gefundenen Gefechte von Frankenthal, ſo wie am 14. am Frankenthaler Bache, zeichnete ſich Frimont ganz beſonders aus, und in dem Berichte Clerfayts an den Feldmarſchall Hofkriegs-Präſidenten Grafen Wallis wird ſeiner ſehr rühmlich Erwähnung gethan. —

Am 1. März 1796 ward er zum Major bei den kroatiſch-ſlavoniſchen Grenz-Huſaren befördert, und am 11. Mai erhielt er durch Ordenskapitel, wegen ſeines klugen und tapfern Betragens in dem eben erwähnten

Gefechte von Frankenthal, das Kleinkreuz des Marie Thereſien-Ordens.

Das Grenz-Huſaren-Regiment gehörte zum Korps des Gen. Fröhlich, welches theils den Sperrkordon gegen die Schweiz bildete, theils in der Vertheidigungslinie von Rheinfelden bei Wiel und Burghain zugegen war. Nachdem jedoch am 31. Mai der Waffenſtillſtand aufgehört hatte, bildete Fröhlich den rechten Flügel der Ober-Rheinarmee, über welche Graf Latour den einſtweiligen Oberbefehl führte, ſeit FM. Graf Wurmſer nach Italien abgerufen worden. Frimont nahm hier an allen kriegeriſchen Begebenheiten dieſer Armee mit gewohnter Thätigkeit Theil, ward aber am 1. Jänner 1797 als erſter Major zum Huſaren-Regiment Barco überſetzt. Hier wohnte er dem Anfange des Feldzuges am Rheine bei. Am 29. April 1797 zum Oberſtlieutenant befördert, und wieder zu dem Regiment Wurmſer, bei dem er ſeine Laufbahn begonnen hatte, eingetheilt, begab er ſich in das Lager von Wien, wo ſein Regiment ſich damals befand. —

Am 25. April 1798 ward Frimont zum Oberſten und Kommandanten des neu errichteten Jäger-Regiments zu Pferd Buſſy ernannt. Es war eine ſchwierige Aufgabe, die hier das Vertrauen ſeines Monarchen ihm zu löſen gab. Sie bewies aber auch die vortheilhafte Meinung, die Frimonts kräftiger und rechtlicher Karakter bereits gewonnen hatte. Wie rühmlich und ehrenvoll er ſich derſelben entledigte, bezeigt die Geſchichte dieſes tapfern Regiments. Dieſes Korps war aus vielen heterogenen Theilen zuſammengeſetzt, und zählte eine bedeutende Anzahl franzöſiſcher Edelleute in ſeinen Reihen, denen die Revoluzion Vermö-

gen und Vaterland geraubt hatte. Frimont gelang es, dieſe verſchiedenartigen Elemente mit einander zu vereinigen; denn er beſaß im hohen Grade die Gabe, Mannszucht und Unterordnung zu handhaben, ohne dabei die Rückſichten zu verletzen, die er dem Manne von Ehre und Erziehung, die er dem Unglück ſchuldig war; denn wahrlich es gibt kein herberes Loos, als des Vaterlandes beraubt zu ſeyn.

Der Feldzug des Jahres 1799 gehörte zu den glänzendſten Epochen des blutigen Revoluzionskrieges, und verdient ohne Zweifel, Napoleons ſo hoch geprieſenem Feldzuge des Jahres 1796 an die Seite geſetzt zu werden. Drei feindliche Heere vernichtet, einer ihrer Oberfeldherrn getödtet, ganz Italien der Revoluzion entriſſen, und wieder unter die rechtmäßige Herrſchaft zurückgeführt; — das waren die Trophäen dieſes ruhmwürdigen Feldzuges. Und doch hätten ſeine Folgen noch unendlich größer ſeyn ſollen, hätten nicht fremdartige Urſachen, deren Betrachtung nicht hierher gehört, den Siegesgang der verbündeten Heere gelähmt.

Als Frimont an der Spitze ſeines neu gebildeten Regiments im Laufe des Monats Juni bei der Armee in Italien eintraf, hatte dieſe bereits große Dinge vollbracht. Die Verbündeten rückten Macdonald entgegen, welcher, aus Unter-Italien zurückberufen, ſich mit den Trümmern von Moreaus Heer zu vereinigen beabſichtete, um noch einen Kampf gegen Suwarows und Melas ſieggewohntes Heer für die erſchütterte fränkiſche Herrſchaft über Italien zu wagen. Frimont ward mit 6 Eskadrons dem ſchwachen Heerhaufen des Gen. Prinz Hohenzollern zugewieſen, welcher den herannahenden

Macdonald im Auge behalten ſollte. Bei Modena entſpann ſich am 12. Juni ein blutiges, aber für die öſtreichiſchen Waffen rühmliches Gefecht. Denn obgleich Macdonald ſich mit ſeiner ganzen, mehr als 20,000 Mann ſtarken Macht auf den kaum 3000 Mann ſtarken Hohenzollern warf, ſo gelang es ihm dennoch nicht, dieſes Korps zu überwältigen. Es bewerkſtelligte kämpfend ſeinen Rückzug nach Mirandola. — Faſt dort, wo einſt Hannibal Roms Legionen zum erſten Mal auf italiſchem Boden überwand, kam es am 17. Juni zu der dreitägigen mörderiſchen Schlacht nicht an den Ufern, ſondern im Flußbette der Trebbia, in welchem Macdonalds Heer faſt gänzlich aufgerieben ward. — Hohenzollern ward zur Hauptarmee gezogen. Frimont blieb mit ſeinem Regimente unter Otts Befehlen zurück, der die gegen Piſtoja weichenden Überreſte Macdonalds beobachten, und zugleich die Belagerung Mantuas decken mußte, vor welchem Kray mit 20,000 Mann ſtand. Ott ging jedoch ebenfalls zur Belagerung von Mantua ab, und Klenau übernahm den Befehl über alle auf dem rechten Po-Ufer gelaſſenen Abtheilungen, worunter auch Frimont mit 8 Eskadronen ſeiner berittenen Jäger begriffen war.

In der Mitte Juli rückte Klenau in das toskaniſche und römiſche Gebiet ein, um, in Verbindung mit den gegen Frankreich aufgeſtandenen Bewohnern, dieſe Provinzen allmälig vom Feinde zu reinigen. Denn noch befanden ſich in faſt allen haltbaren Plätzen zurückgelaſſene franzöſiſche Beſatzungen, die durch die den revoluzionären franzöſiſchen Grundſätzen anhängliche Partei unterſtützt wurden. Frimont war bei den meiſten Unternehmungen, die Klenau auf ſeinem Zuge beſtand,

und als dieſer kühne und gewandte General Anfangs Auguſt längs der Meeresküſte in das genueſiſche Gebiet vorzudringen begann, deckte Frimont, in Verbindung mit Nauendorf Huſaren, ſeinen Zug, und hielt die feindlichen Beſatzungen im Zaum. Doch als nun am 28. Juli 1799 Mantua gefallen, — Joubert bei Novi beſiegt und erſchlagen, — Moreau, der nach ihm das Kommando übernommen, überwunden, — faſt der größte Theil der italieniſchen Feſtungen wieder in unſere Hände gefallen war, brachen im ſüdlichen Italien große Unordnungen und Verwirrungen aus. Ruſſen, Türken, Neapolitaner, Aretiner und cisalpiniſche Inſurgenten führten gegen 10,000 Franzoſen (die, wie bereits bemerkt, als Beſatzungen zurückblieben) und ihre Anhänger einen Vertilgungskrieg mit einer Barbarei, wie man ſie von jeher in den innern Spaltungskriegen Italiens zu ſehen gewohnt war. Vorzugsweiſe aber zeichneten ſich hierin die Aretiner aus. Sie widerſetzten ſich den Befehlen des Senats von Florenz, — erhoben, unter dem Vorwande, Truppen damit zu erhalten, einen beträchtlichen Theil der Staatseinkünfte; — kurz die Verwirrung und der Druck des beklagenswerthen Landes hatte den höchſten Gipfel erreicht, als Frimont als Kommandant nach Florenz kam. Seiner Thätigkeit und Entſchloſſenheit, ſeinen zweckmäßigen und energiſchen Anordnungen gelang es ſchnell, Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen; ſo daß Fröhlich, als er mit einem 8000 Mann ſtarken Korps zur Beſchwichtigung dieſer Unordnungen in Toskana einrückte, das Land wieder zur Ordnung zurückgeführt fand. — Frimont war im Monat September wieder zum Hauptheere geſtoßen, wo er an den meiſten noch ſtatt findenden Ge-

fechten thätigen Antheil nahm. Faſt in allen Relazionen finden wir ſeinen Namen rühmlichſt genannt.

Unter Ausſichten, die zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigten, ward der glänzende Feldzug des Jahres 1799 beſchloſſen. — Unter gleich glücklichen Auſpizien eröffnete ſich jener des Jahres 1800. Das durch Maſſenas Thätigkeit mühſam wieder organiſirte franzöſiſche Heer ward durchbrochen, der rechte Flügel unter Soult, der linke unter Suchet geſchlagen, und die Bocchetta geſtürmt; bei welcher Gelegenheit Frimont die im Scrivia-Thal vordringende Kolonne befehligte, und mit Ungeſtüm jeden Widerſtand vor ſich niederwarf. Endlich ward Genua, in welches ſich Maſſena gezogen, zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen. Da jedoch der franzöſiſche Feldherr durchaus keinen Kapitulazionsvorſchlägen Gehör gab, ſondern ſich vielmehr zur verzweifeltſten Gegenwehr rüſtete, ſo mußte man ſich zu einem regelmäßigen Angriff der Stadt entſchließen. Der Oberfeldherr Melas übergab daher dem FML. Ott den Befehl des Blockadekorps, und wendete ſich, indem er die Brigade Lattermann mit ſich nahm, gegen Suchet, welchen er in mehreren Gefechten ſchlug. Die Feſte Savona fiel durch Vertrag in St. Juliens Hände.

Inzwiſchen entſpann ſich vor Genuas Mauern ein ſehr lebhafter Kampf. Maſſena blieb der Abgang des Oberfeldherrn und einer Brigade nicht verborgen. Er ſuchte den Grund davon irrigerweiſe in dem Herannahen der ſogenannten Reſerve-Armee, von der man wußte, daß ſie ſich in Frankreich ſammelte. — Die Lage, in der er ſich in Genua befand, zwang ihn, ſeine Vertheidigung in einem lebhaft geführten Angriffskriege zu ſuchen. Theils aus dieſem Grunde, theils aber auch,

um deutlicher die Urſache der im öſtreichiſchen Heere bemerkten Bewegung zu erkennen, unternahm er am 27. April gegen die Seite von Cornegliano einen lebhaften Ausfall, welchen er durch einen Scheinangriff auf Torazza unterſtützte. — Er griff die Vorpoſten Hohenzollerns, unter welchem Frimont eine Brigade kommandirte, raſch an, und drängte ſie zurück, während gleichzeitig eine Kolonne unter dem Gen. Caſagne gegen die öſtreichiſche Stellung della Coronata anrückte. Allein dieſe von Natur aus ſtarke Stellung war mit Poſizionsgeſchützen beſetzt, deren mörderiſches Feuer dem feindlichen Vordringen bald ein Ziel ſetzte. Maſſena, deſſen Plane geſcheitert waren, befahl Caſagne, ſich nach Genua zurück zu ziehen, welches er auch, lebhaft verfolgt, bewerkſtelligte. — Ott hatte jedoch mittlerweile die Überzeugung geſchöpft, daß die Stadt bereits empfindlichen Mangel an Lebensmitteln leide. Er wünſchte daher, ſich eines Punktes zu bemächtigen, von wo aus er dieſelbe mit Wurfgeſchütz ängſtigen könne. San Martino d'Albero ſchien, dieſer Abſicht am meiſten zu entſprechen. Dieſes Unternehmen konnte jedoch nicht gelingen, wenn man ſich nicht zu gleicher Zeit der Stellung hinter dem Biſagno bemeiſterte. Er beſchloß daher, durch einen vereinten Angriff am 30. April dieſen Plan auszuführen.

Während man den Feind durch Scheinangriffe auf der Seite von Polcevera in Athem erhielt, begann Hohenzollern den Hauptangriff längs dem Biſagno. Schon dringen die öſtreichiſchen Kolonnen vor. Schon bemeiſtert ſich Palffy, vereint mit dem Gen. Aſſeretto, der wichtigen Stellung der due Fratelli. Schon hat Frimont mit ſeiner Kolonne den Monte de' Ratti

und das Schloß Guezzi genommen, das Fort Richelieu umzingelt, und ſetzt ſich gegen Madonna del Monte in Bewegung; als Maſſena in dem entſcheidenden Augenblicke, wo Alles verloren ſcheint, aus der Vertheidigung ſchnell zum Angriff übergeht. Er gibt Soult Befehl, mit 2 Halbbrigaden die bereits verlorne Stellung due Fratelli wieder zu nehmen. Er ſelbſt aber will mit der Diviſion Miollis, die er mit 2 Bataillons verſtärkt, gegen die öſtreichiſchen Truppen im Biſagno-Thale vordringen. Gleichzeitig befiehlt er Arnaud, in der linken Flanke Gottesheims über die Sturla zu gehen, denſelben in Rücken und Flanke zu nehmen, während er mit dem Überreſt ſeiner ganzen Macht gegen den beim Schloſſe Guezzi ſtehenden Oberſten Frimont vorrückt. — Leider gelingt der Angriff gegen Gottesheim vollkommen, welcher genöthigt wird, ſich in ſeine alte Stellung auf den Monte faſcio zurückzuziehen. Hierdurch wird Frimonts Stellung bloßgegeben, und der Feind in Stand geſetzt, alle ſeine Kräfte gegen dieſen zu wenden. Poinſot erhält den Auftrag, das Schloß Guezzi wieder zu nehmen, während der General-Adjutant Hektor den Monte de' Ratti auf jenem Bergrücken umgehen ſoll, welcher Madonna del Monte mit der Feſte Richelieu verbindet. Aber Frimont bleibt unerſchüttert, und feſt entſchloſſen, den feindlichen Angriff blutig zu empfangen. Das Gefecht wird allgemein; Frimont weicht keinen Fuß breit. Der feindliche Oberfeldherr, deſſen Verſuche an ſo viel Heldenmuth ſcheitern, bildet ſeine Macht in drei Angriffskolonnen. An der Spitze der erſten ſoll Miollis die rechte, mit der zweiten Thiebault die linke Flanke umgehen, Poinſot in der Mitte den Hauptangriff,

schaft. In wilder Flucht stürzen viele Feinde über Felsen in Abgründe. Frimont verfolgt die Fliehenden bis ins Bisagno-Thal. — Dieser Kampf kostete den Östreichern 625 Todte. Die Franzosen ließen über tausend Leichname auf dem Kampfplatze. Massenas kühner Plan, und mit ihm jede Hoffnung zu einer gewaltsamen Befreiung, waren zu nichte geworden. —

Während der ferneren Dauer der Einschließung Genuas blieb Frimont als Brigadier bei der Division des Prinzen Hohenzollern, wo er die oft erprobten Eigenschaften eines schlauen, unternehmenden Vorposten-Kommandanten neuerdings zu entwickeln Gelegenheit fand. — Am 4. Juni fiel Genua durch Mangel. — Frimont hatte sich vor seinen Mauern mit Ruhm bedeckt. —

Während Genuas Fall der fränkischen Herrschaft den letzten festen Punkt in Italien entriß, nahm die Lage der Dinge auf einer andern Seite eine drohende Wendung. — Bonaparte war, nachdem er in dem Versuche, ein Nachahmer Alexanders zu werden, wiewohl nicht ruhmlos, gescheitert, nach Frankreich zurückgekehrt. Leicht gelang es ihm, eine Regierung zu stürzen, die durch die Niederlage der Heere im Auslande, durch eine schlechte Verwaltung im Innern, jede Volksthümlichkeit verloren, und sich mit Haß und Verachtung bedeckt hatte. Unter dem antiken Titel eines Konsuls warf er sich zum Diktator der Republik auf. Die Nazion ermannte sich. Vertrauen auf seine großen Talente und sein Glück weckte den bereits erstorbenen Enthusiasmus. War es auch nicht mehr jener Freiheitsschwindel, der einst, wie ein Strom, die Franzosen über ihre Grenzen trieb, so trat doch an seine Stelle Durst nach kriegerischem Ruhme; Gefühle, aus wel-

chen von jeher die größten Thaten und Unternehmungen hervorgegangen sind. — Die Bildung der Reserve-Armee ward mit großer Thätigkeit betrieben. Am 15. Mai ging Bonaparte über die Alpen, und stieg im Rücken der Östreicher in die Ebene der Lombardie herab. Können wir gleich diesen Marsch, in einer Zeit, wo die Alpen kein unübersteigliches Hinderniß mehr sind, nicht mit dem berühmten Alpenübergange Hannibals vergleichen, so war diese Operazion doch sehr kühn, und trug ganz den Stempel der Größe, welcher von Anbeginn bis zum Ende die Unternehmungen dieses außerordentlichen Mannes ausgezeichnet hat. Am 31. Mai setzte Bonaparte über den Ticino, und bestand mehrere glückliche Gefechte mit den ihm entgegenstehenden kaiserlichen Heeresabtheilungen. — Melas sammelte schnell seine zerstreuten Abtheilungen bei Alessandria, indem er nur die nothwendigsten Besatzungen in den festen Plätzen zurückließ.

Am 14. Juni 1800 kam es in den Gefilden von Marengo zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Frimont einen glänzenden Angriff ausführte, der die Schärfe seines militärischen Blickes bewies, und der, wie selbst die Geschichte dieser Schlacht lehrt, die glückliche Wendung des Kampfes entschieden, und auch hier einen größern Erfolg gehabt haben würde, hätten nicht spätere Unfälle die Folgen dieses wahrhaft heldenmüthigen Angriffes vernichtet.

In zwei Hauptkolonnen waren die Östreicher über die Bormida gegangen, hatten die Franzosen nach hartnäckiger Gegenwehr auf allen Punkten geworfen, und standen eben im Begriffe, mit der Kolonne des FML. Ott über den Fontanone-Graben zu setzen, um

ſich, unter dem Schutze einer mörderiſchen Kanonade, gegenüber der bereits erſchütterten feindlichen Linie zu entwickeln. In dieſem entſcheidenden Augenblicke befahl der Konſul ſeiner Fuß-Garde, durch das im vollen Rückzuge begriffene Korps des Gen. Lannes den Öſtreichern entgegenzurücken. In einer geöffneten Kolonne zog ſie gegen Gen. Ott heran. Als dieſer die unerwartete Vorrückung gewahrte, ertheilte er dem Regimente Lobkowitz Dragoner Befehl, einzuhauen. Allein die Garde ſchloß ſchnell ihre Abtheilungen, und empfing die Dragoner mit einem mörderiſchen Kleingewehr- und Kartätſchen-Feuer. Die Dragoner wandten ſich zur Flucht, und wurden von einer Reiterabtheilung der Brigade Champeaux verfolgt. Die Garde ſetzte ſtandhaft ihre Angriffsbewegung fort. — Öſtreichiſcher Seits rückte das Infanterie-Regiment Spleny mit entwickelter Front gegen die, die Garde unterſtützende, feindliche Reiterei durch die Ebene heran. Da dieſe auf die erſten Kanonenſchüſſe wich, ſo wandte ſich das Regiment Spleny, unterſtützt von einem Bataillon Fröhlich, unter Gen. Gottesheim, gegen die Garde, welche nun ebenfalls ihre Front entwickelte, und den gegen ſie gerichteten Angriff mit lebhaftem Gewehrfeuer erwiederte. Noch hatte der Kampf zwiſchen dieſen beiden tapfern Abtheilungen keine entſcheidende Wendung genommen, als Oberſt Frimont ſich plötzlich mit 4 Eskadronen ſeines Regiments von der ebenfalls in der Entwicklung begriffenen Hauptkolonne trennt, im Rücken der Konſular-Garde aufſchwenkt, und ohne Zaudern einhaut. Wenige nur von der Garde entrannen dem Tode oder der Gefangenſchaft. Ihre 4 Geſchütze fielen in die Hände des Siegers. Die Schlacht war für Öſtreich ge-

wonnen; — bis Desairs Erscheinen Abends sieben Uhr die Dinge wandte, und er durch rühmlichen Heldentod den Franzosen den Weg zum Siege, dem Konsul aber zum Kaiserthrone bahnte. Kein Zweifel, hätte Bonaparte diese Schlacht verloren, er wäre, ein Opfer seiner Feinde, gefallen; gleich allen großen Männern, die aus dem Strudel der Revoluzion emportauchen, und Recht und Anspruch auf Oberherrschaft nur auf der Spitze ihres Degens tragen; — eben so gewiß, wie Cäsar Pompejus Loos würde erfahren haben, wäre er nicht Sieger in der Schlacht von Pharsalus geblieben.

Die Folgen der Schlacht von Marengo, die nicht hätte verloren werden sollen, sind bekannt. Zwar blühten die Lorbeern des Jahres 1799 fort; doch ihre Früchte waren dahin. — Wie verdient Frimont sich in dieser Schlacht um den Staat gemacht, läßt sich aus folgender Stelle der Relazion entnehmen, die der Oberfeldherr Melas darüber erstattete: „Obgleich dieser blutige Tag die unglücklichsten Folgen für die so „glänzenden und mit ewigem Ruhme bezeichneten Thaten der unter mir stehenden Armee nach sich zieht, so „bin ich es doch meiner Pflicht schuldig, die gesammten „Herren Generale, die sämmtlichen Stabs- und Ober„offiziere der Infanterie, und besonders den tapfern „Oberst Frimont und Major Degenfeld von Bussy Jägern, die mit diesem unvergleichlichen Regimente al„les Menschenmögliche geleistet haben, der Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät anzuempfehlen.“ —

Der Schlacht folgte ein Waffenstillstand, welcher am 24. November durch Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Italien ein Ende erreichte. Man beschränkte sich Anfangs gegenseitig auf einen Vertheidigungs-

krieg, bis es Macdonald gelang, unter unsäglichen Schwierigkeiten mit 15,000 Mann über den mit Eis und Schnee bedeckten Splügen zu gehen, und so die Stärke des feindlichen Heeres auf 70,000 Mann zu bringen. Der nunmehrige feindliche Obergeneral Brune entschloß sich hierauf, die beiläufig 50,000 Mann starke, unter dem Befehl des Gen. der Kav. Grafen Bellegarde hinter dem Mincio stehende, östreichische Armee anzugreifen. Am 25. und 26. Dezember kam es abermals an den Ufern des Mincio zu einer blutigen Schlacht, an welcher Frimont ebenfalls den thätigsten und ruhmvollsten Antheil nahm, und neuerdings Beweise seiner Unerschrockenheit und seines Heldenmuthes gab. Besonders heiß war der Kampf in und um Pozzolo. Viermal ward dieser Ort genommen, viermal verloren; bis ihn die Franzosen durch Übermacht das fünfte Mal behaupteten. — Diese Schlacht war noch keineswegs für die Östreicher verloren; allein es lag nicht in den Absichten ihres Feldherrn, sie zu einer absoluten Entscheidung zu bringen. Er beschloß vielmehr, sich hinter die Etsch zurückzuziehen, welchen Rückzug Frimont mit 2 Kavallerie-Regimentern deckte. Der französische Gen. Rivaud suchte den Rückzug der Östreicher durch seine Reiterei zu beunruhigen; aber Frimont stürzte sich, an der Spitze seines Regiments, mitten unter die verfolgenden feindlichen Dragoner, und that durch seine Entschlossenheit jedem ferneren Vordringen Einhalt. —

Am 9. Jänner 1801 ward Frimont zum Generalmajor befördert. Am 16. steckte ein Waffenstillstand den Feindseligkeiten ein Ziel. —

Der Friede von Luneville endete am 9. Februar

1801 den blutigen ſogenannten revoluzionären Krieg, welchem aber bald weit blutigere, Throne und Reiche erſchütternde Kämpfe als Fortſetzung folgen ſollten. Das Heer kehrte in ſeine Friedensbeſatzungen, um nach langem blutigen Streite der Ruhe zu genießen. General Frimont ward als Brigadier in Debreczyn angeſtellt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges vom Jahre 1805 blieb. —

Der kuruliſche Stuhl konnte des Konſuls hochfliegendem Sinne nicht lange genügen. Er war ihm nichts als eine Staffel, um leichteren Schrittes das Ziel ſeines Ehrgeizes, den Kaiſerthron, zu erſteigen. Bis zum Jahre 1800 hatte er als Bürger-General für die Vertheidigung Frankreichs gekämpft; vom Jahre 1805 an tritt er in der Geſchichte als Eroberer auf. Sey es nun, daß er, wie er ſo oft geſagt, die Demüthigung des ſtolzen Albions nur durch Alleinherrſchaft über das Feſtland zu erreichen hoffte; ſey es blos Ruhm- und Eroberungsſucht, die ihn von Krieg zu Krieg, von Anmaßung zu Anmaßung trieb; ſicher iſt es, daß von dem Augenblicke an, wo er aufhörte, Bürger eines Freiſtaates zu ſeyn, und unumſchränkter Monarch einer mächtigen und kriegeriſchen Nazion ward, ſein Ehrgeiz keine Grenzen mehr kannte; bis endlich, als er ſich ſeinem Ziele ſchon nahe glaubte, das ungeheure, aber ſchlecht zuſammengefügte Gebäude ſeiner Größe über ſeinem Haupte zuſammenſtürzte, und ihn unter ſeinen Ruinen begrub.

Napoleon, ſo nannte ſich nun der neue Kaiſer der Franzoſen, war mit ungeheuren Rüſtungen zu einer Landung in England beſchäftigt. Dieſe drohende Stellung, mehr aber noch die Verletzung aller Verträge,

nöthigten Östreich, zu seiner eigenen Sicherheit ein Heer in Deutschland und Italien zusammenzuziehen. Napoleon, froh einen Vorwand gefunden zu haben, der ihn von einem wahrscheinlich nie ernstlich gemeinten Unternehmen befreite, hob seine Rüstungen gegen England auf, und wandte seine Waffen gegen Östreich. So entspann sich vom Neuen der Krieg im Jahre 1805.

Das an der Etsch (damals die Grenze beider Reiche) aufgestellte Heer befehligte Erzherzog Karl; ihm gegenüber stand Massena. Beide Heere hielten sich an Stärke das Gleichgewicht. Frimont, zur Armee nach Italien berufen, kommandirte eine aus 3 Bataillons St. Georger und 4 Eskadrons Ferdinand Husaren bestehende, zur Division Simbschen gehörige Brigade. — Massena eröffnete am 18. Oktober durch einen Etsch-Übergang aus dem Castel vecchio die Feindseligkeiten, um sich des auf dem linken Ufer liegenden Stadttheils Veronas (Veronetta genannt) zu bemeistern, scheiterte aber in diesem Versuche, und mußte sich wieder nach Verona zurückziehen. Doch kaum hatten die Feindseligkeiten auf diese Weise begonnen, als auch schon die Botschaft der unglücklichen Katastrophe des Heeres in Deutschland eintraf. Von Angriffsbewegungen konnte nun östreichischer Seits nicht mehr die Rede seyn. Die Monarchie war in Gefahr. Der Erzherzog mußte zu ihrer Rettung eilen. Aber auch Massena war von der Lage der Dinge in Deutschland unterrichtet, und beschloß, erneuert zum Angriff überzugehen. Am 29. brach er durch das Val Pantena hervor, und da auch mittlerweile die Östreicher Veronetta geräumt, so griff er die unter Frimonts Befehl bei San Michele stehende Vorhut an. Diese leistete durch mehrere

Stunden dem übermächtigen Feinde hartnäckigen Widerstand, mußte jedoch endlich der Mehrzahl weichen, und zog sich fechtend gegen Caldiero zurück.

Der ruhmlose Untergang des Heeres von Deutschland erheischte ein Sühnopfer, und nur eine gewonnene Schlacht konnte dem Erzherzog Ruhe auf dem langen Rückzug gewähren, den er eben anzutreten sich bereitete. Er beschloß, die Schlacht in der Stellung von Caldiero am 30. Oktober anzunehmen. Vergebens erschöpfte hier Massena alle Hilfsquellen der Kunst; vergebens entwickelte er die gewohnte Kühnheit, vergebens sein Heer große Tapferkeit. Auf allen Punkten zurückgetrieben, mußte er nach schwerem, blutigen Kampfe seinem edlen Gegner Siegesruhm und Schlachtfeld überlassen. Der Erzherzog empfiehlt in der Relazion über diesen Tag den Gen. Frimont, wegen seiner persönlichen Tapferkeit und des ruhmvollen Beispieles, mit dem er seinen Truppen voranging, der Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät. — Nicht beunruhigt vom eingeschüchterten Feinde, setzte nun der Erzherzog seinen Rückzug fort. Doch die Schlacht von Austerlitz machte früher dem Kriege ein Ende, als es ihm vergönnt war, neue Lorbeeren zu pflücken.

Während Napoleon durch seine Eroberungszüge Europa von den Säulen des Herkules bis zu den Gestaden des baltischen Meeres erschütterte, genoß Östreich, — (wer kann es ihm bestreiten) seit zwanzig Jahren der Vorfechter in Vertheidigung der unabhängigen Treue und Selbstständigkeit der Völker, — einer kurzen Waffenruhe. Frimont befand sich während derselben als Brigadier theils in Güns, theils in Ödenburg und Fünfkirchen angestellt. Am 9. Mai 1806

ernannten Seine Majestät der Kaiser ihn, wegen seiner Auszeichnung im Jahre 1805, zum Oberst-Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 9 (früher Erdödy genannt), und am 25. Mai erhoben Allerhöchstdieselben ihn in den österreichischen Freiherrnstand.

Das Jahr 1809 brach an, ewig denkwürdig in Östreichs Annalen durch die Liebe und Treue, womit seine Völker den Thron des geliebten und erhabenen Monarchen umgaben. Halb Europa, unter Napoleons Zwangherrschaft geschart, verband sich gegen Östreich, obgleich dasselbe nur den Schild für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit erhob. Der Größe der Gefahr entsprechend waren die Rüstungen Östreichs. Seine Hauptmacht sammelte sich unter des Erzherzogs Generalissimus eigenen Befehlen an seiner deutschen Grenze. Über das 42,598 Mann, 4700 Pferde und 148 Geschütze starke italienische Heer übernahm Erzherzog Johann den Befehl, welchem eine fast gleich starke französische Macht unter des Vize-Königs Eugen Befehlen gegenüberstand. Frimont, am 13. Februar 1809 zum Feldmarschallieutenant ernannt, befand sich abermals bei der Armee von Italien, bei welcher er eine anfangs nur 4 Bataillons und 14 Eskadrons starke Division kommandirte.

Nach der feindlichen Stellung zu urtheilen, erwartete der Vize-König, seinen Gegner aus dem Fella-Thal hervorbrechen zu sehen. Allein der Erzherzog entsandte nur eine Abtheilung unter dem Obersten Volkmann diese Straße, welcher die Division Broussier aus ihrer festen Stellung hinter der Ledra warf, während er selbst mit seiner Hauptstärke über den Predil in Friaul einbrach. Frimont führte die Vorhut. Kaum

hatte er die Grenze überschritten, als er auch schon die feindlichen Feldwachen der Division Serras zu Staroſella und Unterstützungen bei Polvera überfiel, und den größten Theil der dort aufgestellten Truppen zu Gefangenen machte. Am 13. April rückte der Erzherzog in Udine ein; Frimont ging am 14. früh Morgens über den Tagliamento. Das feindliche Heer zog sich hinter die Livenza, und ließ seinen Nachtrab bei Pordenone stehen. Am 15. griff Frimont dieses aus 4 Bataillons, 5 Eskadronen und 4 Geschützen bestehende Korps in drei Kolonnen an, umringte es, und nahm die gesammte Infanterie mit einem Generalen gefangen. Vier Kanonen und 3 Adler fielen dem Sieger in die Hände. Einem Theil der Reiterei gelang es, sich durch die Flucht zu retten.

Der Vize-König hatte mittlerweile Verstärkungen erhalten, und beschloß, aus der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Es kam also am 16. April bei Fontana fredda oder Sacile zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher der Erzherzog den Vize-König mit einem Verlust von 8000 Todten, Verwundeten und Gefangenen überwand. Hätten an diesem Tage nicht die angeschwollenen Gießbäche die Verfolgung des Feindes gelähmt, so wäre sein Heer gänzlich aufgerieben worden; so groß war die Verwirrung in den Reihen des Feindes. Frimont entwickelte an diesem Tage seine gewohnte Geistesgegenwart und Tapferkeit, indem er mit der Vorhut mit seltener Standhaftigkeit bei Porzia allen übermächtigen Angriffen des Feindes widerstand, bis Colloredo zu seiner Unterstützung herbeieilte.

Die ausgetretenen Gewässer machten es den Öst-

reichern unmöglich, früher als am 20. April weiter vorzurücken. Der Feind war mittlerweile über die Piave zurückgewichen. Die Wiederherſtellung der zerſtörten Brücken über die Piave koſtete abermals einen ganzen Tag. Erſt am 22. rückte der Erzherzog in Treviſo ein. Nun ſetzte er unter einer Reihe glücklicher Gefechte die Verfolgung des Feindes faſt bis vor die Mauern von Verona fort, an welchen Frimont, als Führer der Vorhut, ſtets den glänzendſten Antheil nahm, insbeſondere aber durch ſein Beiſpiel dem Soldaten ein Vorbild ward.

Inzwiſchen traf die Unglücksbotſchaft von dem Fortſchreiten des Feindes in Deutſchland ein. Der Erzherzog mußte den errungenen Vortheilen entſagen, und ſich nach dem Innern der Monarchie zuwenden, wohin, wie ein reißender Strom, nun ſich der Kriegsſchauplatz wälzte. — In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai trat die Armee ihren Rückzug an. Nun wandelte ſich die Rolle Frimonts, bis jetzt Führer der Vorhut, in die ſchwierige Aufgabe um, den Rückzug gegen die ununterbrochenen Angriffe des Feindes zu decken, deſſen Muth, wo nicht durch eigene Siege, doch durch die günſtigen Nachrichten geſteigert war, welche er ſtündlich über die glücklichen Erfolge Napoleons in Deutſchland empfing. War Frimont im Angriffe kühn und ungeſtüm, ſo entwickelte er in der Vertheidigung eine Standhaftigkeit, die nichts zu erſchüttern vermochte. Stets mit dem Feinde im Gefechte begriffen, wußte er ſich ſtets durch Liſt und Gewandtheit aus den ſchwierigſten Lagen zu ziehen. Dies bewieß er in den Gefechten bei Olmo am 3., bei Salvaroſa am 5., in der Schlacht an der Piave am 8., beim Übergang

über den Tagliamento am 10., und bei San Daniele am 11. Mai, wo alle Versuche des Feindes, den Nachtrab zu verwickeln, an Frimonts standhafter und muthvoller Vertheidigung scheiterten. Seine Majestät der Kaiser erkannten und ehrten die Verdienste des würdigen Kriegers, indem Sie ihm am 8. Mai für die insbesonders in der Schlacht von Sacile bewiesene Tapferkeit das Kommandeur-Kreuz des Marien Theresien-Ordens übersandten.

Bei Venzone angelangt, theilte der Erzherzog sein Heer. Den Gen. Grafen Ignaz Gyulai entsandte er mit 8 Bataillons und 20 Eskadrons mit dem Auftrage, sich mit Zachs Korps, welches die Blockade Palma novas aufgehoben hatte, zu vereinigen, und die Vertheidigung Krains zu übernehmen. Aus dem Überreste seiner Truppen bildete er zwei Divisionen, deren eine er dem Gen. Graf Albert Gyulai, die andere, 24 Bataillons und 14 Eskadrons stark, Frimont unterordnete. Ersterer sollte die Posizion bei Tarvis vertheidigen, während der Erzherzog mit der letztern sich bei Arnoldstein aufstellte, um von dort aus jeden bedrohten Punkt unterstützen zu können. Der inzwischen erfolgte Fall Wiens bestimmte jedoch den Erzherzog, sich nach Gratz zurückzuziehen. Hier empfing er die Nachricht, daß der Generalissimus in einer dreitägigen blutigen Schlacht, ewig ruhmwürdig für die Ehre der östreichischen Waffen, auf den Gefilden von Aspern Napoleon überwunden, über die Donau zurückgeworfen, und dadurch den Wahn seiner Unüberwindlichkeit zum ersten Male zerstört hatte. Dieser glänzenden Vortheile ungeachtet, glaubte der Erzherzog Johann, durch Entsendungen geschwächt, einerseits von Maedo-

nald, andererseits von Eugen bedroht, sich nicht in seiner Stellung behaupten zu können. Er zog sich nach Ungern. Am 1. Juni bei Körmend eingetroffen, fand er den Befehl daselbst, sich nach Raab zu ziehen; Eugen folgte ihm. Frimont, fortwährend unter den unmittelbaren Befehlen des Erzherzogs, nahm noch an allen Gefechten dieses Korps rühmlichen Antheil. Allein die Wendung, welche später das wankelmüthige Glück der Schlachten, an dem oft Berechnung und Tapferkeit scheiterten, dem Gange der Kriegsoperazionen gab, führte am 12. Juli einen Waffenstillstand herbei, welchem am 14. Oktober der Friede folgte. Nun reihten sich an die blutige, wenn auch nicht glücklich, doch wahrlich nicht unrühmlich geendete Fehde zwei Friedensjahre, während welchen Frimont als Inspektor in Innerösterreich angestellt war. —

Napoleon stand im Zenith seiner Größe. Nichts fehlte ihm, was das Glück einem Sterblichen zu geben vermag. Durch Vermählung mit Habsburgs und Lothringens in Einem verschmolzenen Kaiserstamme verbunden, stand er würdig eingereiht zwischen den Herrschern Europens. Eins nur gebrach ihm: Mäßigung im Glücke. Er kannte die Geschichte. In ihr hatte er die Vorbilder seiner Größe gefunden. Doch das Eine hatte sie ihm nicht gelehrt: daß unter der Sonne nichts so groß sey, was der Arm der Allmacht nicht zu zertrümmern vermöge. — Das ferne Rußland, mit dem er bereits im Jahre 1805 und 1807 gekämpft, gänzlich unter seinen Willen zu beugen, schien das Einzige, was ihm noch zur Befestigung seiner Zwangherrschaft über Europa gebrach. Dieses Ziel zu erreichen, rüstete er im Jahre 1812 ein Heer aus, zahlreich, wie die Welt es

ſeit den Zügen der Tataren nicht geſehen, ſiegge-wohnt, kraftvoll und furchtbar durch das Talent ſeines Führers, unterſtützt durch in Schlachten erzogene Unterfeldherrn, wohlgeordnet in Allem, was die hohe Entwickelung der Kriegskunſt unſerer Tage nur zu fördern und zu leiſten vermochte. Den geſchloſſenen Verträgen gemäß, befand ſich bei dieſem Heere auch, unter Fürſt Schwarzenbergs Befehlen, ein öſtreichiſches Hülfskorps, 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reiterei mit 60 Geſchützen ſtark, eingetheilt in drei Infanterie- und eine die Reſerve bildende Kavallerie-Diviſion. Letztere befehligte Frimont. — Ich folge nur in einem allgemeinen Umriße den Operazionen des öſtreichiſchen Hülfskorps während dieſes blutigen und mit unnennbaren Mühſeligkeiten verbundenen Feldzuges; da eine genauere Darſtellung mich von meinem vorgeſteckten Ziele ableiten würde.

Am 23. Juni ging Napoleon mit der großen Armee bei Kowno über den Niemen, Schwarzenberg am 3. Juli bei Mogielniec über den Bug. Nach mehreren Märſchen und Gefechten empfing Schwarzenberg am 18. vom Kaiſer den Befehl, nach Nieswiecz abzurücken; dagegen ſollte Regnier deſſen bisherige Aufgabe übernehmen, und das Herzogthum Warſchau decken. Das Korps zog über Slonim, und traf am 28. in Nieswiecz ein. Frimont folgte mit der Diviſion Trautenberg und Brigade Fröhlich, nachdem er ſeine bisher innegehabte Stellung Regnier übergeben. Am 22. war er in Pinsk. Am 23. wies er einen Angriff des Feindes, welcher ſeinen Marſch ſtören wollte, blutig zurück. Am 29. vereinigte er ſich bei Nieswiecz wieder mit dem Korps. — Jetzt erhielt jedoch Schwarzenberg die Nachricht von

Regnier, daß die Generäle Tormaſſow und Kamenskoy mit vereinter Kraft gegen ihn anrückten. Der Fürſt beſchloß ſogleich, ihm zu Hülfe zu eilen. Am 3. Auguſt vereinigte er ſich mit Regnier. Der Feind ward ſogleich angegriffen, und gegen Prußany zurückgeworfen.

Mittlerweile trafen Befehle von Napoleon ein, welche den Gen. Regnier Schwarzenberg unterordneten, deren beide vereinte Korps als der äußerſte rechte Flügel der gegen Moskau operirenden großen Armee zu betrachten waren. Der Kaiſer befahl, die beiden feindlichen Generale mit Macht anzugreifen, und den Kriegsſchauplatz nach Volhynien zu ſpielen. Am 8. Auguſt fanden lebhafte Gefechte bei Signiewicze, am 10. bei Prußany und Koſebrod ſtatt. Am 12. überwand Schwarzenberg Tormaſſow in der Schlacht von Pudubnie. Nach dem, in Verfolgung der errungenen Vortheile, in der Nähe von Divin am 15. Auguſt vorgefallenen Gefechte mit der Diviſion Bianchi, und dem Treffen bei Wurzwa am 25. und 27., empfing Schwarzenberg am 28. Auguſt vom Kaiſer aus Smolensk die Nachricht, daß er dem Feinde auf der Straße von Moskau folge, um ihn zu einer Hauptſchlacht zu bringen. Zugleich trug er dem Fürſten auf, den General Tormaſſow, ſo wie überhaupt alle in Volhynien befindlichen feindlichen Streitkräfte dergeſtalt zu beſchäftigen, daß es ihnen nicht möglich würde, ſich gegen die Hauptarmee zu wenden. — Dieſes war der letzte unmittelbare Befehl, der dem Fürſten von Napoleon zukam; denn immer mehr und mehr entfernten ſich beide Heere von einander, und die Streifereien der Koſaken unterbrachen jede Verbindung.

Am 4. September ging die Armee über die Turia.

Allein der ruſſiſche Feldherr bezog nun jenſeits des Styr eine feſte Stellung, welche unzugängliche Moräſte deckten. Hier beſchloß er, die Ankunft der Moldau-Armee abzuwarten, die unter Tſchitſchakoffs Befehlen, nach Abſchluß des Friedens mit der Pforte, in Eilmärſchen heranzog. In der Mitte Septembers erfolgte die Vereinigung der beiden feindlichen Heere. Nun war die Übermacht auf Seiten der Ruſſen zu groß; Schwarzenberg ward vom Angriff zur Vertheidigung genöthigt. Am 19. September gingen die Ruſſen über den Styr. Es folgte nun eine lange Reihe in der Hauptſache nichts entſcheidender Gefechte. —

Am 27. Oktober, nachdem das Hülfskorps durch eingetroffene Verſtärkungen wieder auf den urſprünglichen Stand gekommen, ergriff Schwarzenberg die Offenſive, um den Feind zu hindern, ſich gegen die franzöſiſche Hauptarmee zu wenden. In zwei Kolonnen begann die Bewegung gegen Slonim. Das Hülfskorps bildete die linke, Regnier die rechte Kolonne. Aufgefangene Depeſchen lehrten Schwarzenberg, daß Sacken mit beiläufig 25,000 Mann beſtimmt ſey, ihm auf den Fuß zu folgen, und anzugreifen. Gleichzeitig meldete Regnier, daß er bei Wolkowyſk hart vom Feinde gedrängt werde. Der Fürſt beſchloß nun, umzukehren, und ſich zuerſt des gefährlichſten Gegners zu entledigen. Frimont blieb bei Slonim, um Tſchitſchakoff zu beobachten. Am 16. November ſchlug Schwarzenberg Sacken bei Izabelin, am 18. bei Chriniki und Rudnia. Frimont beunruhigte durch Streifereien den Rücken Tſchitſchakoffs. Am 7. Dezember ſtand der Fürſt wieder vereint bei Slonim bereit, das gegen Wilna weichende Hauptheer des Kaiſers zu unterſtützen.

Während man so mit wechselndem Glücke auf dem rechten Flügel kämpfte, war Napoleon von vermeinten Siegen zu vermeinten Siegen geflogen. Immer wichen kämpfend die Russen; immer hitziger verfolgte der Kaiser; immer weiter zog der Feind ihn von seinen Hülfsquellen in das Innere des weiten Reiches. Geschworen hatte Alexander, zu siegen, oder zu fallen; edel und groß hielt er seinen Schwur, unterstützt von der Vaterlandsliebe und Treue seiner Unterthanen. Unerschüttert sah er des Reiches alte Hauptstadt einen Raub der Flammen werden, den ehrwürdigen Czaaren-Pallast, seiner Vorfahren Hallen, in Trümmer sinken. Er blieb standhaft. Denn Städte und Paläste steigen wieder prächtiger aus ihren Ruinen empor; doch eines Reiches zertrümmerte Selbstständigkeit oft nie wieder. Meisterfedern haben den schauderhaften Untergang des französischen Heeres geschildert. Ich suche vergebens in der Geschichte nach einem Beispiele, das ihm zu vergleichen wäre; — nicht der Sturz des Perser-Reiches; nicht der Untergang Crassus und seiner Legionen. Napoleons Heer war das schönste und kraftvollste, das Europa seit Jahrhunderten gesehen, geführt vom größten Feldherrn seiner Zeit. —

Nach der furchtbaren Katastrophe, die das französische Hauptheer getroffen, vermochte Schwarzenberg nichts mehr im Felde. Das Hülfskorps zog sich im Monat Jänner 1813 zum Schutze der östreichischen Grenzen hinter die Weichsel. Der Fürst, zu einer höhern Bestimmung abgerufen, übergab Frimont den Befehl. Hier nahm er noch die Trümmer des polnischen Korps auf, welches, durch die östreichischen Staaten geführt, später wieder auf dem Kampfplatze erschien.

Neue Lorbeern hatte Frimont als Befehlshaber der Reiterei in dieſem ſchweren, mit ungeheuren Entbehrungen verbundenen Feldzuge geſammelt, insbeſondere in der Schlacht von Podubnie und in dem Gefecht von Gnidowa. Mit ermunterndem Beiſpiel war er in Entbehrungen aller Art den Truppen vorangegangen, und hatte dadurch oft, wenn ſelbſt dem alten Krieger der Muth zu ſinken begann, ihn wieder zu neuer Thatkraft aufgeregt. Seine Majeſtät belohnten ihn dafür am 27. Juli mit dem Kommandeur-Kreuze des Leopold-Ordens. —

Der Feldzug von Rußland hatte Napoleons Macht erſchüttert, aber nicht zertrümmert. Seinem Genie gelang es, mit Hülfe ſeiner unverſiegbaren Quellen ein neues Heer zu ſchaffen. Bald erſchien er wieder an den Ufern der Elbe, und das Glück begann neuerdings, dem Fluge ſeiner Adler zu folgen. Aber Europa ſehnte ſich, die Verwirrung enden zu ſehen, in die Napoleons grenzenloſer Ehrgeiz es geſtürzt hatte. Oſtreich, das dieſem verderblichen Kampfe an ſeinen Grenzen nicht ruhig zuſehen konnte, rüſtete ſich. Die ſtreitenden Theile ſchloßen einen Waffenſtillſtand ab. Die Diplomatie erſchöpfte ihre Künſte, Napoleon zur Annahme billigerer Grundſätze und zu Gewährleiſtungen zu vermögen, welche die für nichts mehr geachtete Würde und Selbſtſtändigkeit der Thronen ſichern konnten. Aber noch hatte das Unglück ſeinen hochfliegenden Sinn nicht gebeugt. Alle Unterhandlungen ſcheiterten. — Da legte Oſtreich das Schwert in die Wagſchaale, und ſie ſank.

Frimont ward als Diviſionär zu dem Korps gerufen, das unter Hillers Befehlen gegen Italien

zu operiren bestimmt war. Dieser Armee gegenüber hielt Eugen die Engpässe besetzt, um den Östreichern das Eindringen in Italien zu wehren. Frimont wirkte hier mit gewohnter Thätigkeit. Besonders trug er in dem Gefechte von Villach am 24. August, wo seine Division den Feind aus diesem Orte warf, das Meiste zum glücklichen Erfolge bei. Am 13. Oktober 1813 ward er zum General der Kavallerie befördert, und erhielt den Befehl, das östreichische Korps zu übernehmen, welches, vereint mit den königlich baierischen Truppen, unter dem Oberbefehle Wredes, nunmehr das 5. Armeekorps des großen verbündeten Heeres bildete.

Zum letzten Male lächelte vor den Wällen Dresdens Napoleon das Glück. Bald folgten die Tage von Kulm, an der Katzbach, von Dennewitz, und endlich die Völkerschlacht auf den Gefilden von Leipzig, welche Deutschland von langem unwürdigen Drucke befreite. — Als Frimont bei der Armee eintraf, stand dieselbe bereits längs dem Rheine, einer kurzen Ruhe genießend, während welcher man noch einmal, aber vergebens, den Weg der Unterhandlungen versuchte. — In der Mitte Dezembers verließen die verbündeten Heere ihre Standquartiere, um auf französischem Boden den Frieden zu erkämpfen. Während das Hauptheer unter Schwarzenberg, die Linie des Rheins vermeidend, durch die Schweiz in Frankreich einbrach, ging das östreichisch-baierische Korps am 24. Dezember bei Basel über den Rhein, und deckte, indem es sich zwischen Hüningen und Belfort aufstellte, und zugleich die Festungen beobachtete, die Entwicklung der großen Armee, deren besonderes Objekt die schnelle Erreichung

Langres ſeyn ſollte. Bei Colmar ſtand zwar ein 5 bis 6000 Mann ſtarkes feindliches Korps. Allein, da es zu ſchwach war, etwas gegen das 5. Korps unternehmen zu können, fielen hier nur unbedeutende und nichts entſcheidende Scharmützel der Vorpoſten vor. —

Endlich waren die verbündeten Streitkräfte auf allen Punkten über den Rhein gegangen, und nun nahmen die Angriffsbewegungen ihren Anfang. Der bei Colmar ſtehende feindliche Gen. Milhaud ward angegriffen und zurückgedrängt. Frimont rückte hierauf mit dem öſtreichiſchen Korps am 5. Jänner 1814 gegen Schletſtadt vor, griff die feindlichen Vortrabs an, und warf ſie, nach lebhaftem Gefecht, in die Feſtung. Vor den Plätzen Neu-Breiſach, Schletſtadt und Hüningen blieben Blockade-Abtheilungen zurück, und das Korps ſetzte, unter beſtändigen kleinen Gefechten, ſeine Vorrückung fort, bis es am 26. Jänner bei Clefmont eintraf. — Die Bewegungen des verbündeten Hauptheeres ſtanden mit dieſer Vorrückung in Übereinſtimmung. Das Hoflager der Monarchen war am 26. in Langres, das Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg in Chaumont, jenes des FM. Blücher in Joinville.

Napoleon verließ nun Paris, ſich an die Spitze ſeines Heeres zu ſtellen, und dem Ungewitter die Stirne zu bieten, welches ſein ungezügelter Ehrgeiz über Frankreich gerufen hatte. Er wollte ſeine Streitkräfte zwiſchen Chalons und Vitry vereinigen, das ſchleſiſche Heer ſchlagen und von Nancy abſchneiden. Gelänge dieſer kühne Plan, ſo war ſeine Abſicht, ſich in Flanke und Rücken des Hauptheeres zu werfen, und, ehe es der ihm ſo ſehr überlegenen Maſſe des verbündeten Heeres möglich wäre, ſich zu vereinigen, ſie vereinzelnt

zu ſchlagen. — Fürſt Schwarzenberg hoffte dagegen, das Heer am 2. Februar bei Troyes zu vereinigen. — Napoleons kühner Plan gelang zum Theil. Den 29. Jänner errang er bedeutende Vortheile über Blücher, wodurch dieſer zum Rückzug genöthigt ward.

Dort, wo Napoleon ſeine erſte kriegeriſche Erziehung empfing, ſollte er nun um die Erhaltung ſeines Thrones kämpfen. Bei Brienne nahmen die verbündeten Heerführer die Schlacht an. Napoleon hatte ſein Heer auf dem Abhang einer Hügelreihe aufgeſtellt, welche die weite Ebene beherrſcht. Seine Mitte befand ſich in la Rothiere, der rechte Flügel in Dienville, der linke in la Giebrie. Zugleich hielt er die Waldhöhe von Trannes und die Dörfer Petite Mesnil, Chaumesnil und Morvilliers ſtark beſetzt. Einige Bataillons ſtanden in dem Walde von Beaulieu, zwiſchen la Giebrie und Eclance. Dieſe Stellung deckte höchſt vortheilhaft die Maſſen ſeines Fußvolks gegen die überlegene verbündete Reiterei, welcher die ſeinige nicht die Spitze bieten konnte. — Die Schlacht begann. — Während Graf Gyulai gegen Dienville rückte, die Brücke über die Aube erſtürmte, und, nach der hartnäckigſten Vertheidigung von 12,000 Mann Garden unter Mortier, ſich endlich um eilf Uhr Nachts Dienvilles bemeiſterte; — während Sacken in zwei Kolonnen la Rothiere angriff, wo Napoleon ein Pferd unter dem Leibe verlor, indem er durch Wort und Beiſpiel die junge Garde zum heldenmüthigſten, zuletzt doch fruchtloſen Widerſtand anfeuerte; — während endlich der Kronprinz von Würtemberg den Marſchall Victor aus la Giebrie verdrängte; führte Wrede das fünfte Armeekorps, welches einer frühern Anordnung zufolge auf Montierender marſchiren ſollte,

aus eigenem Antrieb gegen Soulaines, um an dem Kampfe Theil zu nehmen. Frimont, welcher den Vortrab befehligte, ließ die am Ausgang des Waldes von Soulaines aufgestellte feindliche Batterie, welche das Heranrücken hindern wollte, nehmen, und erleichterte dadurch der Kolonne das Herausbrechen aus dem Walde. FML. Graf Hardegg griff jetzt das durch Marmonts Korps besetzte Morvillieres mit größtem Ungestüm an, und gleichzeitig ließ Frimont Chaumesnil mit gefälltem Bajonett stürmen. Beide Angriffe gelangen vollständig. Aber Napoleon, dem am Besitze von Morvillieres Alles lag, eilte mit einem Theil der Garde, besonders Artillerie, herbei, um das Dorf wieder zu nehmen. Er ließ sogleich 8 Geschütze auffahren, und seine Kolonnen unter ihrem Schutze heranrücken. Doch Frimont hatte dieses vorausgesehen. An seinen zweckmäßigen Anordnungen scheiterten Napoleons Versuche; denn gleich nach Eroberung des Dorfes hatte er zwei Batterien auffahren lassen, deren Feuer die feindliche Artillerie zum Schweigen brachte. Nun ließ Frimont die dritte baierische Kavallerie-Brigade und das östreichische Husaren-Regiment Erzherzog Joseph einhauen. Der Feind verlor 7 Geschütze, und ward zum Rückzug genöthigt, auf welchem er abermals 7 Geschütze dem Sieger überlassen mußte.

Den folgenden Tag ließ Frimont den Feind durch die gesammte Reiterei verfolgen, während das 3. Jägerbataillon und 2. Bataillon Szekler Grenz-Infanterie das Dorf Ronay stürmten. Der weichende Feind hatte jedoch die Brücken über die Voire abgebrochen; wodurch man genöthigt war, die Verfolgung einzustellen. Ein schöner Theil der Ehre dieses Tages gebührt

Frimont, der hier eben so viel Einsicht, wie Kaltblütigkeit, Entschluß und Tapferkeit bewies. —

In einem nach dieser Schlacht abgehaltenen Kriegsrathe beschloß man, daß die verbündeten Heere sich aufs Neue trennen, Blücher nach Chalons marschiren, dort die Generale York, Kleist und Langeron an sich ziehen, und sodann längs der Marne über Meaux nach Paris vordringen solle. Das Hauptheer sollte sich nach Troyes wenden, und auf beiden Ufern der Seine ebenfalls nach Paris rücken. — Diesem Entwurfe gemäß setzten die Heeresabtheilungen sich in Bewegung. Das fünfte Korps zog von Nonay nach Brienne, und über Lesmont nach Arcis. Am 18. Februar erschien es bei Bray an der Seine, und bezog zu beiden Seiten der Stadt eine vortheilhafte Stellung. Allein gerade an diesem Tage ward das Korps des Kronprinzen von Würtemberg vom Feinde bei Monteraux angegriffen, und nach hartnäckig blutigem Kampfe zum Rückzuge genöthigt. Dadurch verlor das Hauptheer den Stützpunkt seines linken Flügels. Man beschloß daher, dasselbe rückwärts Troyes zu konzentriren, dort die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen, und sich wieder mit Blücher vereinigen. Hierdurch hoffte man, des Feindes Absicht, sich zwischen die beiden Armeen zu werfen, und sie vereinzelt zu vernichten, zu vereiteln.

Man trat den Rückzug gegen Langres an. Das fünfte Armeekorps, dessen Nachzug Frimont während der ganzen rückgängigen Bewegung befehligte, stellte sich am 26. Februar hinter Bar-sur-Aube auf, um das feindliche Vorbrechen zu hindern; während die übrigen Armeekorps sich in ihrer Bewegung echellonirten. — Blücher, welcher an diesem Tage den Mar-

schall Marmont gegen la Ferté sous Jouarre zurückgedrängt, hatte sein Hauptquartier zu Rebais. Er gab Kunde, daß er die Aube glücklich passirt habe, und der Feind, von Troyes aus; mit einigen Heeresabtheilungen gegen Vendöuvre und Bar-sur-Seine folge, Napoleon aber alle andern Truppen bei Mery vereinige, um der schlesischen Armee unverzüglich nach der Marne zu folgen. Hierdurch bestimmte sich Schwarzenberg, die Offensive wieder zu ergreifen. — Damals befand sich Napoleons Hauptquartier in Troyes.

In dem Treffen von Bar-sur-Aube am 27. Februar, mit welchem die Angriffsbewegung gegen den Feind wieder begann, ward dem fünften Armeekorps die Aufgabe zu Theil, Bar-sur-Aube zu nehmen, auf der Straße gegen Arçonval vorzudringen, und den Feind zum Rückzug zu nöthigen; während Wittgenstein auf dem linken Flügel gegen die rechts von der Stadt befindlichen Höhen vorrücken, und den Feind von der Bergebene in das Thal der Aube drängen würde. Diese Disposizion ward schnell und tapfer ausgeführt. Die Brigade Volkmann, zu Frimonts Truppen gehörig, nahm die Höhen von Alville mit stürmender Hand, während gleichzeitig die baierische Brigade Hertling den Feind mit dem Bajonette angriff, und zum schleunigen Rückzuge zwang. Bar-sur-Aube wurde nun wieder genommen, und Frimont ließ den fliehenden Feind über die Aube bis Spoy durch die leichte Reiterei verfolgen. — Tags darauf erzwang Graf Ignaz Gyulai den Übergang über den Fluß bei la Ferté sur Aube. Das Hauptheer setzte seine offensive Bewegung fort.

Napoleon seinerseits war am 28. Februar in Sez-

zane angekommen, und hatte ſich gegen die ſchleſiſche Armee gewendet. Doch Blücher überwand ihn am 9. und 10. März bei Laon. Er mußte ſich am 11. nach Soiſſons zurückziehen. Hier ordnete er an: daß die Korps von Marmont und Mortier die ſchleſiſche Armee feſthalten ſollten, während er ſelbſt am 12. März mit etwa 40,000 Mann gegen die Marne und Aube aufbrach. — Am 19. verlegte Napoleon ſein Hauptquartier nach Plancy, und da er Blücher einige Märſche abgewonnen hatte, ſo hoffte er, ohne von ihm beunruhigt zu werden, auf die rechte Flanke des Hauptheeres zu fallen, die Linie der Aube zu durchbrechen, und durch vereinzelnten Kampf mit ihren verſchiedenen Korps ſie zum Rückzuge zu nöthigen. — Schwarzenberg nahm bei Arcis-ſur-Aube die Schlacht an, welche zwar von beiden Theilen mit großer Tapferkeit, aber ohne Entſcheidung, geſchlagen ward. Denn es kam ungefähr beiderſeits nur der dritte Theil der Truppen ins Gefecht, und zwar auf Seiten der Verbündeten nur das fünfte Armeekorps, ein Theil der Reſerve und etwas Reiterei.

Napoleon hatte am 20. ſein Heer auf den Höhen von Arcis in Schlachtordnung geſtellt. Seinen rechten Flügel dehnte er bis nach Vilette und Pouan, ſeinen linken bis grand Torcy aus. Unſererſeits ſtand der äußerſte rechte Flügel unter dem Gen. Volkmann bei Torcy an der Aube. Zwei baieriſche Infanterie-Diviſionen, zwiſchen ihnen eine Kavallerie-Brigade, bildeten die Mitte. Auf dem linken Flügel befand ſich Frimont in Perſon an der Spitze von 3 öſtreichiſchen und 3 baieriſchen Kavallerie-Regimentern. — Frimont machte hier mehrere glänzende Reiterangriffe, und drängte durch ſeinen Ungeſtüm den rechten feindlichen Flügel bis an die

Stadt Arcis zurück; während auf ſeinem linken Flügel um den Beſitz des Dorfes Torcy, das Napoleon mit ſeiner jungen Garde ſelbſt vertheidigte, mit großer Tapferkeit gekämpft ward. Hätte der günſtige Augenblick, wo Frimont an der Spitze ſeiner Reiterei den Feind warf, durch nachrückende Streitkräfte unterſtützt werden können, ſo hätte die Schlacht eine entſcheidende Wendung nehmen können. Aber ſo thaten 70 feindliche Geſchütze, auf einer beherrſchenden Höhe vortheilhaft aufgeſtellt, dem weitern Vordringen der ſiegreichen Reiterei Einhalt. — Auf die Nachricht, daß der Feind mit ſtarken Reitermaſſen die Infanterie des rechten Flügels bedrohe, eilte Frimont mit der ſeinigen dorthin. Doch die mittlerweile eingetretene Nacht machte dieſem unentſchiedenen Kampfe ein Ende. —

Dieſer kurze Feldzug gehört unbezweifelt zu den glänzendſten Epochen der großen kriegeriſchen Laufbahn Napoleons. Allein wie viel Talente, Kühnheit, Thätigkeit, Kraft und Geſchwindigkeit er, wie viel rühmliche Ausdauer ſeine Truppen auch entwickeln mochten, der Knoten war der Löſung nahe. Lange konnte er dieſen ungleichen Kampf nicht mehr fortſetzen. Er mußte jeden Tag auf die Nachricht gefaßt ſeyn, daß Blücher die ſchwachen Korps der Marſchälle Marmont und Mortier über den Haufen geworfen habe, und ihm in den Rücken falle. — Er faßte nun den kühnen, freilich von der verzweifelten Lage der Dinge eingegebenen Entſchluß, über Vitry und Saint Dizier auf die Verbindungen des Hauptheeres zu operiren, ſich mit den Beſatzungen von Elſaß und Lothringen zu vereinigen, einen Aufſtand des Landvolks im Rücken der Verbündeten Heere zu organiſiren, und ſo dieſelben, von Paris ab,

zum Rückzug zu nöthigen. Hatte gleich dieſer Plan nicht die Erfolge, die Napoleon ſich davon verſprach, ſcheiterte er an einem gleich kühnen Entſchluß der verbündeten Heerführer, ſo wird dieſer Plan dennoch in den Augen jedes Soldaten Rechtfertigung finden, der da weiß, daß Kühnheit, beſonders in einer Lage, wie jene Napoleons war, mehr werth iſt, wie zu weit getriebene Vorſicht und ſorgfältige Berechnung. Beiſpiele, nicht Theorien, ſind die Schule des Krieges. Für Napoleons Plan ſprechen Leben und Thaten aller großen Männer.

Er trat am hellen Tage, und im Angeſicht der Verbündeten, ſeine Bewegung an, und ließ nur Oudinot mit dem 7. Armeekorps und Sebaſtiani mit dem 2. Kavalleriekorps als Nachhut zurück, ſeinen Marſch zu maskiren. — Als Schwarzenberg dieſe Bewegung wahrnahm, ließ er die zurückgebliebene Nachhut der Franzoſen durch den Kronprinzen von Würtemberg angreifen. Der Feind leiſtete, ſeiner Minderzahl ungeachtet, den ehrenvollſten Widerſtand, und erſt ziemlich ſpät gelang es, den Feind aus ſeiner Stellung zu verdrängen. — Am 22. ließ Schwarzenberg das Heer auf dem rechten Aube-Ufer, hinter dem Puis-Bache, konzentriren. Das fünfte Korps ſtand hinter dem Meldonſen-Bache zwiſchen Donnemont und Taſſienes. Frimont befehligte die Vorpoſten, welche auf den Höhen von Thonol ſtanden, und die Straßen von Vitry und Chalons beobachteten.

Noch wußte man nicht, ob Napoleon mit ſeiner Hauptmacht ſich nach Chalons, Vitry oder Montmirail gewendet hatte; — noch ſchwebte man in Ungewißheit über ſeine Abſichten; als die Briefſchaften eines

aufgefangenen französischen Kabinetskuriers den ganzen Plan des Kaisers enthüllten. Man sah daraus, daß er sich nach Saint Dizier gewendet habe, und Oudinot und Macdonald befehligt waren, der Armee in Eilmärschen dahin zu folgen. — Jetzt faßte man im Hauptquartier der Verbündeten den nicht minder kühnen Entschluß, die bisherige Operationslinie aufzugeben, sich mit Blücher zu vereinigen, und für das vereinigte Heer die Verbindung durch die Niederlande zu eröffnen. Dem gemäß trat die Armee ihren Marsch nach Chalons an, während der thätige und unermüdliche Frimont mit seiner Reiterei den Feind aus den Dörfern Condemaye und Huron vertrieb, und die Höhen bei Flebiller noch Abends eilf Uhr mit Sturm nahm. Die Marschälle Oudinot und Ney benützten die Nacht, um bei Fignicourt ungefährdet die Marne zu passiren, und dem französischen Hauptheer gegen Saint Dizier nachzufolgen.

Am 24. erfolgte bei Vitry die Vereinigung der verbündeten Heere, und man entschloß sich, nun gerade auf Paris loszugehen, wohin der Weg offen stand. Nur Winzingerode sollte Napoleon mit Reiterei und reitender Artillerie von Vitry nach Saint Dizier folgen, um ihm den Glauben beizubringen, daß die große Armee ihm nachrücke. Am 25. März setzten die verbündeten Heere sich nach der Hauptstadt in Bewegung. Am 30. kämpfte man zum letzten Male vor den Barrieren von Paris. Zu spät erkannte Napoleon, daß er es blos mit einem fliegenden Korps zu thun hatte. In ungeheuren Märschen eilte er zur Rettung seiner Hauptstadt herbei. Doch er konnte ihren Fall nicht mehr hindern; sie hatte bereits ihre Thore den Siegern geöff-

net. Warum er ſich in ſeinem großen und verzweifelten Plane durch den Gegenſtreich der Verbündeten irre machen ließ, iſt ſchwer zu begreifen; da er dieſen Fall voraus erwogen haben mußte. Hätte er ausgeharrt, wer weiß, ob der berüchtigte Senatsbeſchluß vom 2. April ſeine Wirkung nicht verfehlt hätte? — Denn ſo lange er an der Spitze ſeiner Armee ſtand, gab es keine Korporazion in Frankreich, deren Beſchlüſſe ſeinen Thron antaſten konnte. — An der Schlacht von Paris nahm Frimont keinen Theil. Sein Korps blieb in dem Lager von Meaux zurück. — So ſank Napoleon, deſſen Macht noch vor Kurzen unbeſiegbar ſchien, und die Welt in die Schranken forderte. Er ſank, weil er ſich nur durch Übermacht, und nicht durch Geſetzmäßigkeit halten wollte, ungeachtet ihm der Weg dazu offen ſtand. —

Nach hergeſtelltem Frieden in Frankreich, empfing Frimont einen ſchmeichelhaften Beweis des hohen Vertrauens, welches er ſich durch ſeine ausgezeichnete und thätige Dienſtesleiſtung im Laufe des eben beendeten großen Kampfes erworben hatte. Er wurde zum Gouverneur der wichtigen Bundesfeſtung Mainz ernannt, wo er bis zum Wiederausbruch der Feindſeligkeiten im Jahre 1815 blieb. —

Napoleon war auf Elba; der königliche Stamm der Bourbons, nach langer Verbannung zurückgekehrt, auf dem Throne ſeiner Väter. In Wien waren faſt alle Monarchen Europas verſammelt, um dem durch Napoleons Kriege in ſeinen Grundfeſten erſchütterten Staatengebäude durch gemeinſchaftlichen Verband eine neue Grundlage zu geben. Da traf die Nachricht ein, „Napoleon habe die Inſel Elba (zu groß für ein Gefängniß, zu klein für ſeinen Geiſt und ſeine frühere Stellung)

verlaſſen, und ſey in Frankreich gelandet.“ — Beſtürzung ergriff Europa. Schon ſah man ſich wieder in die Kämpfe zurückgeſtürzt, aus denen man eben erſt nach langen Leiden und Opfern hervorgegangen war. Das franzöſiſche Heer verließ den König, und ſchloß ſich an ſeinen alten Führer an. Napoleon beſtieg neuerdings den Kaiſerthron. Doch der Entſchluß der Monarchen Europas ſtand feſt: Napoleons neue Herrſchaft nicht wieder anzuerkennen. Die auf dem Heimmarſche begriffenen Heere empfingen Befehl, umzukehren, und abermals ſah man Hunderttauſende ſich gegen die franzöſiſche Grenze bewegen, um endlich den lang erſehnten Frieden dauerhaft zu erkämpfen.

Von den Thronen, die Napoleon zur Befeſtigung ſeiner Dynaſtie gegründet hatte, ſtand jener Neapels noch aufrecht. Er hatte ſich allein erhalten, während der Sturz des Kaiſerthrones alle übrigen, die nur durch ihn beſtanden, mit in ſeinen großen Ruin zog. Auf ihm ſaß Murat, ein Fürſt, muthig, tapfer und ritterlich für ſeine Perſon, aber ohne Karakter. Zwiſchen ſeinem Intereſſe und ſeiner Anhänglichkeit an den Mann, dem er alles verdankte, ſchwankend, hatte er weder Seelengröße genug, ſein Geſchick gänzlich an jenes Napoleons zu feſſeln und mit ihm zu ſtehen oder zu fallen, noch Entſchluß genug, ſich offen der Sache des verbündeten Europas anzuſchließen. Nach den Niederlagen Napoleons in Deutſchland verließ er ihn, und verband ſich mit Öſtreich. Doch ſein Benehmen blieb zweideutig, und verrieth die Abſicht, den nächſten Glückswechſel abzulauern, um ſich dann auf die Seite des Siegers zu werfen. Obgleich ein zweifelhafter Verbündeter gefährlicher iſt, als ein offener Feind, ſo hatte man

doch, ſeine perſönlichen Verhältniſſe zu Napoleon achtend, ſich mit dem Wenigen begnügt, was er bis jetzt für die allgemeine europäiſche Sache gethan. —

Der Zwiſchenraum, welcher Napoleons Fall und ſeine Rückkehr nach Frankreich trennte, war zu kurz, als daß die neue Ordnung der Dinge in Italien hätte feſte Wurzeln faſſen können. Dieſes Land, das von jeher das Spiel der Parteien war, und die großen Erinnerungen der Römerzeit nicht vergeſſen kann, zählte eine Menge, theils Anhänger der franzöſiſchen Herrſchaft, theils einer Sekte, die ſich ſchon ſeit lange her mit dem eiteln Plane trug, die Halbinſel zu einem großen ſelbſtſtändigen Ganzen zu vereinigen. Napoleons Wiedererſcheinen in Frankreich mußte natürlicher Weiſe alle dieſe Leidenſchaften, Träumereien und Hoffnungen aufregen. Unter ſolchen Umſtänden bedurfte Italien eines kraftvollen energiſchen Mannes, der dem innern und äußern Feinde unerſchrocken die Stirne bieten würde. Seine Majeſtät der Kaiſer, längſt dieſe Eigenſchaften in Frimont ehrend, beriefen ihn am 12. März 1815 von Mainz nach Wien, um ihn an die Spitze jener Armee zu ſetzen, die man bei dem immer zweideutiger werdenden Betragen Murats dieſem entgegenzuſtellen ſich genöthiget ſehen würde. Frimont eilte nach Mailand, wo ſeine Gegenwart immer dringender nöthig ward. Am 2. April ward er jedoch zum Oberbefehlshaber aller in Dalmazien und in Ober-Italien befindlichen öſtreichiſchen Streitkräfte ernannt. Dieſe Truppenmaſſe ſollte die beiden Heere bilden, die man einerſeits Murat, andererſeits Napoleon entgegenzuſtellen beabſichtigte. Dieſe Heere waren jedoch erſt in der Bildung begriffen, und die Truppen, aus denen ſie

zuſammengeſetzt werden ſollten, noch größtentheils aus den innern Provinzen des Reiches im Anmarſch nach Italien begriffen. Die Zahl der dort bereits vorhandenen Truppen betrug nur ungefähr ſo viel, als man für die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung, dann zur Beſtreitung dieſes Dienſtes bedurfte.

Murat, einerſeits von der Schwäche der öſtreichiſchen Streitkräfte in Italien unterrichtet, andererſeits angetrieben von den Sektirern, die ihn zum Werkzeug ihrer Plane erſehen hatten, und geblendet von Eitelkeit, hielt den Augenblick der Ausführung ſeines treuloſen Unternehmens günſtig. Er warf die Maske ab. Seine Truppen rückten in das römiſche Gebiet ein. Der Papſt proteſtirte gegen die Verletzung ſeiner Staaten, und verließ Rom am 22. März, um ſich nach Florenz zu begeben. — Murat hielt noch die vormaligen Departements des Metaurus, Muſone und Tronto beſetzt. Er begann ſeine unmittelbar feindliche Bewegung gegen Öſtreich am 26. März, indem er Frieden und Verträge ohne vorausgeſandte Kriegserklärung brach. — Öſtreichiſcherſeits ſtand in den Legazionen nur ein kleines Korps unter dem Gen. Steffanini, welches ſeine Vorpoſten bis gegen Cattolica ausdehnte. Hier kam es am 27. März zu den erſten Feindſeligkeiten. Die öſtreichiſchen Vortruppen zogen ſich, der Übermacht weichend, langſam gegen Bologna zurück. — Murat erließ am 31. März einen Aufruf aus Rimini, worin er Italien ankündete, daß er mit 80,000 Neapolitaner zur Befreiung vom Joche der Fremdlinge heranziehe; — vergeſſend, daß er ſelbſt der fremdeſte unter den Fürſten Italiens ſey. Er forderte Alle, insbeſondere die öſtreichiſch-italieniſchen Unterthanen, zur Ergrei-

fung der Waffen und Empörung auf. So bereitete er mit leichtſinnigem Eigendünkel ſeinen eigenen Untergang.

Frimont hatte inzwiſchen mit großer Energie Vertheidigungsmaßregeln am Po vorbereitet. Comacchio, Ferrara und die Citadelle von Piacenza wurden in Vertheidigungsſtand geſetzt, Brückenköpfe bei Occhiobello und Borgoforte angelegt, und die nach und nach eintreffenden Verſtärkungen gegen den Po disponirt. Über die aus den Legazionen gegen den Po zurückweichenden Truppen übernahm FML. Baron Bianchi das Kommando. FML. Graf Nugent war mit einem kleinen Korps nach Toskana geſandt, um ſich mit den Truppen des Großherzogs zu vereinigen, und gegen des Feindes linke Flanke zu operiren.

Murats Heer beſtand aus den Diviſionen Carascoſa, Ambroſio, Lecchi, und einer Abtheilung Garden, unter des Königs unmittelbarem Befehl, und belief ſich auf 40,000 Mann, mit 3000 Pferden. Anſehnliche Verſtärkungen unter dem Gen. Fürſt Campana waren im Nachzug begriffen. Außerdem war die Diviſion der GL. Fürſten Pignatelli und Livron, größtentheils Garden, 6000 Mann ſtark in Toskana eingedrungen. Am 2. April zog Murat in Bologna ein. Am 4. brach er mit 20,000 Mann gegen Modena auf. Der Überreſt ſeines Heeres wandte ſich gegen den untern Po, und ſchloß die Citadelle von Ferrara ein.

Bianchi war hinter den Panaro zurückgegangen. Es lag urſprünglich nicht in ſeiner Abſicht, ein Gefecht anzunehmen. Seine vortheilhafte Stellung beſtimmte ihn jedoch, der Schwäche ſeiner Streitkräfte ungeachtet, Murats Ankunft abzuwarten. Dieſer rückte in zwei Kolonnen gegen Bianchi heran, die Hauptko-

lonne auf der großen Straße, eine Umflüglungskolonne links. Letztere ward von dem bei Nizzola aufgestellten Gen. Steffanini gänzlich geschlagen, und bis Spilimberto verfolgt. Auf der Straße gelang es dem Feinde jedoch, sich der nur von einer Kompagnie Hessen-Homburg vertheidigten Brücke zu bemächtigen, und eine ansehnliche Truppenzahl auf das diesseitige Ufer zu führen. Dadurch ward der siegreiche Steffanini abgeschnitten, bahnte sich aber den Weg mitten durch die Feinde. — Um fünf Uhr Nachmittags trat Bianchi seinen Rückzug nach Carpi an, ohne daß der Feind ihn zu verfolgen wagte. Er ließ nur eine kleine Arrieregarde an der Secchia, deren Brücke er zerstörte, zurück. — Dieses an und für sich unbedeutende Gefecht war für die östreichischen Waffen sehr rühmlich. Bianchi kämpfte nur mit der schwachen, aus 4 Bataillons und etwas Kavallerie bestehenden, Brigade Steffanini gegen zwei Divisionen. Der Feind erlitt einen bedeutenden Verlust. Der König und Gen. Carascosa waren in Gefahr, gefangen zu werden. Letzterer rettete sich schwimmend durch den Panaro.

Dieses Gefecht brachte Murat zur Erkenntniß des gewagten Unternehmens, in welches er sich so leichtsinnig verwickelt hatte. Die Täuschung schwand. Alle Hoffnungen, mit denen er sich gewiegt, lösten sich in Nebel auf. Nicht ein Arm erhob sich in ganz Italien zur Vertheidigung seiner abenteuerlichen Sache. Die schlechte Disziplin seiner Truppen entfremdete ihm vollends alle Gemüther. Selbst Napoleon, den er einst treulos verlassen, wußte ihm keinen Dank für ein Unternehmen, das er so unzeitig, in seinem eigenen, und nicht im Interesse Frankreichs, unternommen hatte. Zu spät lernte Murat die Nichtigkeit der Verheißungen je-

ner finſtern Ränkeſchmiede und Sektenhäupter kennen, durch die ſeine Eitelkeit ſich in das Verderben hatte locken laſſen. — Von nun an traten Unbeſtimmtheit und Wanken in Murats Bewegungen ein; ſo entſchloſſen er auch bis jetzt, in ſeinem Plane vorſchreiten zu wollen, geſchienen hatte. Er ließ in und um Modena nur die Diviſion Carascoſa, und wandte ſich mit dem Überreſte ſeiner Truppen, aus den Diviſionen Ambroſio und Lecchi beſtehend, gegen Ochiobello; wo inzwiſchen FML. Baron Mohr den Befehl übernommen hatte. Am 8. und 9. griff Murat, nicht ohne Tapferkeit ſeiner durch Wein erhitzten Truppen, den Brückenkopf mit Sturm an, ward aber jedesmal blutig zurückgewieſen. —

Die erwarteten Verſtärkungen waren inzwiſchen zum Theil angelangt, und Frimont beſchloß nun, zum Angriff überzugehen. Das Hauptquartier ward nach Borgoforte verlegt. Bianchi griff am 10. den Feind bei Carpi an, und warf ihn, nach ziemlich lebhaftem Widerſtande, gegen Modena zurück. Gleichzeitig brach Mohr aus dem Brückenkopfe von Ochiobello hervor. Er fand den Feind bei Ravaglia und Caſaglia vortheilhaft aufgeſtellt, ſeine Fronte durch Schanzen und andere Terränhinderniſſe gedeckt. Der öſtreichiſche General warf ſich jedoch mit ſtürmender Hand und groſſer Entſchloſſenheit auf die feindliche Stellung, durchbrach ſie, und trieb ſeinen Gegner mit anſehnlichem Verluſte in die Flucht. — Nach dieſen Gefechten gab Murat ſeine Abſicht auf, ſich an den Panaro zu halten, den er anfänglich hartnäckig vertheidigen zu wollen ſchien, und ordnete auf allen Punkten den Rückzug nach Bologna an. Auch hier verſuchte er keinen Widerſtand mehr

zu leisten, sondern setzte seine rückgängige Bewegung auf der Emilischen Straße längs der Küste des adriatischen Meeres fort.

Am 17. traf Frimont in Bologna ein, wo zugleich die Vereinigung der östreichischen Streitkräfte erfolgte. Hier ward in einem abgehaltenen Kriegsrathe festgesetzt, daß das aus 30$\frac{4}{6}$ Bataillons und 22 Eskadrons bestehende Korps in zwei Kolonnen getheilt werde, wovon die eine, unter FML. Graf Neipperg, dem weichenden Könige auf der Straße nach Ancona folgen sollte; während die andere, unter Bianchis persönlicher Leitung, über Foligno ihm zuvorkäme, und ihn von seinen Staaten abschnitte. Um gegen jeden möglichen Unfall gesichert zu seyn, wurden ansehnliche Verstärkungen zur Aufnahme und Unterstützung des operirenden Heeres in Bewegung gesetzt, und Frimont selbst folgte der Kolonne Neippergs bis Rimini. Dieser Plan war kühn und nicht ohne Gefahr, aber auf die bereits einreißende Demoralisazion des feindlichen Heeres und auf Murats Lage berechnet, welchen die inzwischen erfolgte Kriegserklärung Englands in die verwickeltsten Verhältnisse versetzt hatte.

Bianchis strategische Talente, Schnelligkeit und Entschlossenheit führten die entworfene Dispositzion auf das glänzendste aus. Während Neipperg unter beständigen Gefechten den König drängte, hatte Bianchi die beabsichtete Umgehung vollendet, und war am 2. Mai in Tolentino eingetroffen, wo er beinahe auf Murats sämmtliche Streitkräfte, verstärkt durch die aus Toskana zurückgezogenen Abtheilungen, stieß. Letzterer hatte dem FML. Neipperg einen Vorsprung abgewonnen, und hoffte, auf seine Übermacht bauend, Bianchi ver-

einzelt zu ſchlagen. Dieſer zauderte jedoch keinen Augenblick, ſondern nahm die Schlacht, die bereits am 2. Mai begonnen hatte, am 3. förmlich an. Der Kampf war hartnäckig, aber bald entſchieden. Murat erlitt eine vollſtändige Niederlage. Es folgte nun noch eine Reihe glänzender Gefechte auf dieſen Sieg; allein die Trümmer von Murats aufgelöſtem Heere verließen ihn endlich, und als ein Flüchtling mußte er Schutz in der Fremde ſuchen; er, der noch kurz zuvor die Hoffnung nährte, ganz Italien unter ſeinem Szepter zu vereinigen. — Die Folge dieſes Tages war die Wiederherſtellung des rechtmäßigen Thrones von Neapel.

Dieſer kurze, aber glänzende Feldzug war von der höchſten Wichtigkeit für die Sache der Verbündeten. Er befeſtigte die Ruhe Italiens, und ließ Friment Zeit und freie Hand, die Rüſtungen zu vervollſtändigen, die der immer mehr ſich nahende Ausbruch des Kriegs gegen Frankreich erheiſchte. Während Frimont ſo mit Klugheit und Thätigkeit den Krieg gegen Neapel leitete, den Bianchis kühne und ſchnelle Operazionen ſo glänzend endigten, war er raſtlos bemüht, das gegen Süd-Frankreich beſtimmte Heer zu organiſiren, und Alles vorzubereiten, was deſſen Operazion durch die höchſte Gebirgskette Europens erleichtern und gegen jeden Wechſelfall ſichern könne. —

Der Augenblick, wo die Operazionen beginnen ſollten, nahte heran. Die Armee ward gegen den Ticino konzentrirt, und alle Anſtalten zu ihrer Verpflegung, ſowohl in Piemont, wie in der Schweiz, waren getroffen. Die damals den Befehlen Frimonts untergeordnete Streitmacht war folgendermaßen vertheilt: Die Armee, gegen Frankreich beſtimmt, betrug 68 Batail-

lons, 45 Eskadrons, beiläufig 75,412 Mann, mit 7022 Pferden. — Hierzu kamen noch 18,000 Mann Piemonteſer unter den Befehlen des Gen. Grafen Latour. Von dieſem Korps konnte jedoch höchſtens die Halbſcheid als disponibel betrachtet werden, da ſeine Organiſazion nur halb vollendet war. — Die Armee von Neapel, unter Bianchis Befehlen, zählte 43 Bataillons, 25 Eskadrons, in einer Stärke von ungefähr 46,265 Mann, mit 3878 Pferden. — Zur Sicherung der innern Ruhe der italieniſchen Provinzen verblieben 28 Bataillons, 3 Eskadrons, oder 27,361 Mann mit 560 Pferden.

Die Hauptzüge des gegen das ſüdliche Frankreich entworfenen Operazionsplanes waren folgende: Gen. Graf Bubna ſollte, vereint mit den ſardiniſchen Hilfstruppen, ſich in zwei Korps bei Turin und Cuneo aufſtellen, alle nach Piemont führenden Päſſe nur ſchwach beſetzen, die Hauptmacht ſich jedoch bei den genannten Punkten konzentrirt halten, um, falls der Feind irgend einen Gebirgspaß überwältigte, mit Übermacht auf ihn fallen zu können. — Das Hauptheer, unter Frimonts perſönlicher Leitung, ſollte ſo raſch als möglich über den Simplon gehen, und ſpäteſtens am 27. Juni Genf erreichen, dann gegen Lyon operiren; während gleichzeitig das Korps von Turin über den Mont Cenis ginge, und ebenfalls, in enger Verbindung mit der Hauptarmee, ſeine Richtung gegen Lyon nehmen ſollte. — Das Korps bei Cuneo ſollte einſtweilen Piemont decken, und das Eintreffen der Armee von Neapel erwarten. An Bianchi erging der Befehl, nur 18,000 Mann unter Mohr in Neapel zu laſſen, und mit dem Reſte ſeiner Armee Frimont nach Frankreich zu folgen. Die zur Ausführung dieſer kombinirten Operazion er-

forderlichen einzelnen Weiſungen wurden an die Truppen erlaſſen. Um aber den Feind möglichſt lang in der Ungewißheit über unſere Abſichten zu erhalten, wurde ein großer Theil der Hauptarmee gegen Novara bewegt, und dort erſt der Marſch geändert, und gegen die Straße des Simplon gerichtet. Frimont ſelbſt begab ſich nach Turin, um dem Glauben mehr Gewicht zu geben, daß das Hauptheer ſich über Turin gegen den Mont Cenis bewege.

Frimont gegenüber ſtand, an der Spitze der ſogenannten Alpenarmee, der Marſchall Suchet, einer der ausgezeichneteſten Generale Napoleons. Sie war in vier Diviſionen getheilt, wovon Gérard in Chambery, Pactod zwiſchen Lyon und Chambery, Deſair in Annecy, Curial hinter Chambery aufgeſtellt waren. Dieſe Streitmaſſe mochte beiläufig 30,000 Mann betragen. Die Gebirgspäſſe, beſonders des Jura, waren ſtark verſchanzt und beſetzt.

Am 15. Juni nahmen die Feindſeligkeiten ihren Anfang. Der franzöſiſche Feldherr hatte an dieſem Tage eine allgemeine Vorrückung angeordnet. Mehrere der vorgeſchobenen piemonteſiſchen Poſten wurden aufgehoben, der Überreſt hinter die Iſere zurückgeworfen. — Suchet war wirklich durch Frimonts Aufenthalt in Turin getäuſcht worden, und erwartete die Hauptmacht von der Seite des Mont Cenis. Dadurch gewann Frimont Zeit, den Marſch ſeiner Kolonnen über den Simplon zu beſchleunigen. Denn es war ihm Alles daran gelegen, den Paß St. Maurice vor dem Feinde zu erreichen; indem dieſer ſonſt ſeinen Marſch hätte ſehr verzögern können; ein Umſtand, der in Bezug auf die Verpflegung der Armee von 50,000 Mann, welche

noch in dem Thale des Walliſer Landes ſtak, große Verlegenheiten hervorgebracht haben würde. — Gen. Deſaix, in der Abſicht, ſich der Gebirgspäſſe zu verſichern, ließ einen Theil ſeiner Diviſion bei Evian ſtehen, ging über die Drance, und ſtieß in drei Kolonnen, gegen 2000 Mann ſtark, auf die Vorpoſten des Gen. Bogdan, welcher die äußerſte Vorhut der Armee befehligte. Es entſpann ſich am 21. Juni ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Franzoſen gänzlich geſchlagen und bis Evian verfolgt wurden.

Frimont für ſeine Perſon war von Turin über den großen St. Bernhard gegangen, und traf am 22. bei ſeinen Truppen in Martigny ein. — Während dieſe Bewegung bei der Hauptarmee ſtatt fand, war Graf Bubna ebenfalls von Turin aufgebrochen, hatte ſich des Übergangs über den Mont Cenis verſichert, — die Vorhut unter dem Gen. Bretſchneider die feindlichen Poſten vertrieben, und ſich St. Mauriennes bemeiſtert.

Die Vorhut der Hauptarmee rückte an die Arve, und man entſandte am 27. ein Detaſchement, um ſich der Brücken von Bonneville zu verſichern, ſtieß aber hier auf eine mehr als 2000 Mann ſtarke feindliche Abtheilung. Es entſpann ſich ein ſehr lebhaftes Gefecht. Der öſtreichiſche Kommandant ward genöthigt, ſich Abends, mit einem Verluſte von mehreren hundert Todten und Verwundeten, nach Nanchy zurückzuziehen. Da jedoch die Armee ſtets weiter vorrückte, ſo ſah ſich der Feind gezwungen, ſeine Stellung an der untern Arve zu verlaſſen.

Eine Kolonne, welche die Verbindung zwiſchen Bubna und Frimont zu erhalten beſtimmt war, geführt von dem öſtreichiſchen Gen. Trenk und dem piemonte-

ſiſchen Gen. D'Andrezen, griff am 28. Juni Conflans, wo der Feind einen Brückenkopf und bedeutende Verſchanzungen hatte, mit Sturm an. Es ward von beiden Seiten mit großer Tapferkeit gefochten. Endlich ward der Feind geworfen, verlor ſeine Verſchanzungen nebſt der Brücke, und floh gegen l'Hopital. Dieſes ſehr rühmliche Gefecht koſtete dem öſtreichiſchen Regiment Duka allein gegen 600 Mann und 16 Offiziere. Der Feind ließ über 800 Mann auf dem Wahlplatze. —

Inzwiſchen hatte der Kommandirende die Nachricht von der am 18. Juni bei Waterloo vorgefallenen Schlacht und dem Untergange von Napoleons Hauptheer erhalten. Suchet ſchlug einen Waffenſtillſtand vor. Man fing an zu unterhandeln; da der Marſchall jedoch in die von Frimont gemachten Forderungen nicht willigte, ſo nahmen die Feindſeligkeiten, nach kurzer Unterbrechung, wieder ihren Anfang. Denn es mußte Frimont daran gelegen ſeyn, durch Unterhandlungen nicht hingehalten zu werden, und ſeine Armee baldmöglichſt aus den Gebirgen herauszuführen, wo deren Verpflegung mit den größten Schwierigkeiten und Unkoſten verknüpft war. Bubna empfing den Befehl, ſeine Operazionen gegen Lyon mit Nachdruck fortzuſetzen.

Am 2. Juli früh Morgens gab Frimont den Befehl, die Verſchanzungen des Jura bei les Rouſſes anzugreifen. Sie waren ſtark und gut beſetzt. Bis Mittag behauptete ſich der Feind, und trieb den Gen. Fölseis, der den Angriff leitete, zurück. Der General zog ſich auf ſeine Reſerve. Der Feind, ſich des Sieges ſicher haltend, machte einen Ausfall, da er die rückgängige Bewegung des Generals für einen förmlichen Rückzug hielt, wurde aber nun von den Unterſtützungs-Abthei-

lungen in die Flanke genommen. Die Verschanzungen wurden erstürmt. Die Straße des Jura war eröffnet. — Dieses glänzende Gefecht kostete 8 Offiziers und 300 Mann; ein geringer Verlust für die großen Vortheile, die dem Heere für seine weiteren Operazionen dadurch erwuchsen.

Am 4. Juli ward die Bergfeste l'Ecluse eingeschlossen. Der Feind hatte an dem Abhange des Berges, oberhalb des Forts, eine selbstständige Redute erbaut, welche jede Annäherung gegen das Fort auf einem weiten Umkreise erschwerte. Die steilen Abhänge gestatteten nicht, Geschütz dagegen zu placiren. Das Regiment Esterhazy hatte die feindlichen Posten aus Colonge vertrieben, und erhielt nun Befehl, diese Redute zu nehmen. Mit großem Ungestüm griff es dieselbe an, und eroberte sie mit stürmender Hand. Die Besatzung ward zum Theil niedergemacht, und 4 Kanonen wurden erobert. — Nach einer sechsundzwanzigstündigen Beschießung ergab sich das Fort auf Diskrezion. Der Kommandant, mit einiger Mannschaft, fand Mittel, durch die Berge zu entfliehen.

Am 11. ward Macon durch das Regiment Erzherzog Ludwig mit Sturm erobert. — Die Verbindung zwischen dem Hauptheere und Bubnas Korps war vollkommen hergestellt. Suchet suchte nun, seine Streitkräfte zu konzentriren. Allein, einerseits von Bubna, andererseits von Frimont gedrängt, in einer Reihe vereinzelter Gefechte, in welchen von beiden Theilen mit großer Tapferkeit gefochten ward, besiegt, blieb ihm nichts als ein schneller Rückzug übrig. Am 8. Juli ward Grenoble mit Kapitulazion genommen. Lyon öffnete dem Sieger die Thore, und ward am 16. Juli, nach

einer mit Suchet abgeſchloſſenen Übereinkunft, von dem Korps des Grafen Bubna beſetzt. —

In einem Zeitraume von vierthalb Monaten hatte die italieniſche Armee, unter Frimonts Oberleitung, Murat beſiegt, und war bis Calabrien gedrungen; während ſie in entgegengeſetzter Richtung den höchſten Bergrücken Europas überſtieg, den Feind aus allen ſeinen vortheilhaften Bergſtellungen warf, und das ſüdliche Frankreich eroberte. Ihre Operazionen dehnten ſich faſt von der äußerſten Spitze Italiens bis nach Lyon aus. Zwar war der Krieg nun als beendet zu betrachten. Inzwiſchen leiſteten hier und da noch einzelne feindliche Kommandanten Widerſtand. Um dieſe zu überwinden, fand man noch einige Truppenbewegungen nöthig. Bubna blieb mit ſeinen Korps in Lyon zurück. Das erſte zur Hauptarmee gehörige Korps, unter Radivojevics, nahm ſeine Richtung nach Chalons ſur Saone, um den dortigen Brückenkopf zu beſetzen. Da ſich aber die 4. Diviſion von der Armee des franzöſiſchen Generalen Lecourbe noch zu Salins zwiſchen Dole und Pontarlier befand, und Beſançon nicht eingeſchloſſen war, ſo beabſichtete Frimont, dieſe Feſtung zu berennen, und das Korps bei Salins einzuſchließen. Zu dieſem Ende brachen die Brigaden Hächt und Trenk, zum Reſervekorps gehörig, über Lons le Saunier gegen Salins auf, während Radivojevics den Gen. Fölseis gegen Dole entſandte. Doch weder die bei Chalons, noch jene bei Salins ſtehenden Feinde warteten einen Angriff ab; ſondern ſie beeilten ſich, ihre Stellungen, nach abgeſchloſſener Konvenzion, zu räumen. Die Armee von Italien ſetzte ſich nun in direkte Verbindung mit der großen Rheinarmee. — In der Mitte Auguſts rückte

auch Bianchi, mit der Armee von Neapel, in Frankreich ein, und bezog in Nismes, Toulon, Avignon und Orange Quartiere. Das Hauptquartier desselben blieb zu Aix, jenes von Frimont war in Lyon.

Seine Majestät der Kaiser lohnten Frimonts große Dienstleistungen am 17. Juni 1815 mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens, nachdem er schon am 17. Mai desselben Jahres die geheime Rathswürde erhalten hatte. —

Die Schlacht von Waterloo schloß Napoleons thatenreiche politische Laufbahn. Der Friede war neuerdings errungen, und die Welt durfte nun der frohen Aussicht sich überlassen, nach so langen Drangsalen der Ruhe und des Friedens zu genießen. Doch die Regierung der hundert Tage ließ Frankreich in einem Zustande der Aufregung, und sein Gouvernement in solcher Schwäche, daß Europa nur die Früchte seiner mühevollen Anstrengungen in Ruhe genießen konnte, wenn kraftvolle Gewährleistungen sie verbürgten. Man beschloß daher, eine Okkupazionsarmee, aus den verschiedenen Kontingenten der verbündeten Monarchen zusammengesetzt, unter Lord Wellingtons Oberbefehl zurückzulassen, und diese hauptsächlich in den Deutschland zugewandten Grenzprovinzen des französischen Reiches aufzustellen. Seine Majestät geruhten, das Kommando des östreichischen Okkupazionskorps dem General der Kavallerie Baron Frimont anzuvertrauen, der demgemäß sein Hauptquartier in Colmar nahm. Hier blieb Frimont bis zum Jahre 1818, wo man die Ruhe in Frankreich für fest genug gegründet hielt, und der Okkupazion ein Ende machte. Dankbare Erinnerungen der Einwohner begleiteten ihn, als er Elsaß verließ,

für die ſtrenge Disziplin, die er in ſeinen Truppen handhabte, — für die Sorgfalt, die er aufbot, alle Laſten des Landes nach Möglichkeit zu mildern, die oft von einer militäriſchen Okkupazion unzertrennlich ſind.

Seine Majeſtät hatten Frimont inzwiſchen zum kommandirenden General der veneziani-ſchen Provinzen ernannt. Der Sitz des Generalkommandos befand ſich in Padua. Am 3. Februar 1819 trat er die Oberleitung dieſer Stelle an, und widmete ſich nun mit ſeiner gewohnten Thätigkeit der Verwaltung derſelben. —

Der lange und verderbliche Kampf, der nicht Europa allein, ſondern die Welt mit Blut bedeckte, hatte die Grundſätze nicht vertilgen können, aus denen die franzöſiſche Revoluzion hervorging. Kaum war Napoleons gewaltiger Arm erſchlafft, kaum der Mann von der politiſchen Schaubühne abgetreten, der den Ideen des Jahrhunderts eine andere Richtung gab, ſo äußerte dieſes Gift neuerdings ſeine lang unterdrückte Wirkung. Es brach zuerſt in Spanien aus. Von dort verpflanzte es ſich nach Neapel. Der von ſeinem Heere verlaſſene König mußte der Gewalt weichen, und am 6. Juli 1820 die berüchtigte ſpaniſche Konſtituzion auch in ſeinen Staaten anerkennen. Dadurch war die Ruhe der übrigen italieniſchen Staaten gefährdet. Allein die Politik Europens war damals nicht entzweit. Die Monarchen hatten ſich in einer heiligen Verbündung gegen einander verpflichtet, den ſo müheſam errungenen Frieden aufrecht zu erhalten, und nicht zu dulden, daß das Wohl der Völker, ſtets das Opfer politiſcher Umwälzungen, leerer Theorien, dem Ehrgeize und dem Privatintereſſe von Sekten und Sekten-

häuptern abermals aufgeopfert werde. Zu Laibach in einem Kongreß versammelt, luden sie den König beider Sizilien ein. Er erschien, und erklärte vor ganz Europa, daß Gewalt ihm seine Einwilligung in jene Verfassung abgenöthigt habe. Von ihm forderte er die Zurückgabe seiner ihm treulos entrissenen Rechte.

Östreich hatte gleich beim Ausbruch der neapolitanischen Empörung seine Truppen in Italien verstärkt. Nach und nach bildete sich ein mobiles Heer am Po, dessen Organisazion der thätigen und erfahrenen Hand Frimonts anvertraut ward. Alle Versuche, die Sache friedlich beizulegen, scheiterten. Die Häupter der Verschwörung, hinter Trotz ihre Schwäche verbergend, wiesen jeden gütlichen Antrag zurück, und in Übereinstimmung mit Europa beschloß Östreich, mit Waffengewalt den König in sein Reich und seine entrissene Rechte wieder einzusetzen.

Unser Jahrhundert hat lang den Werth der Sprache jener unseligen Parteimänner kennen gelernt. Sie täuscht nicht mehr. Nicht der emphatische und hohe Ton des rebellischen Parlaments, aber die Würde Östreichs erforderte eine dem Zwecke angemessene Rüstung. Es sammelte sich sonach ein Heer von 49 Bataillons und 40 Eskadrons, in fünf Divisionen getheilt, unter den Generalen Wallmoden, Wied-Runkel, Stutterheim, Hessen-Homburg und Lederer, über welche Seine Majestät am 13. Jänner 1821 Frimont den Oberbefehl übertrugen. Eine Flotte sollte die Operazion der Landarmee unterstützen. — Am 4. Februar kündigte Frimont seine Ernennung und den Zweck des bevorstehenden Feldzuges der Armee in einem Tagsbefehle an. Am 6. Februar ging dieselbe in Divisions-Staf-

feln, von einem Tage Abstand, bei S. Benedetto über den Po.

Von Bologna aus nahm die Division Wallmoden die Straße gegen Ancona, während die übrigen Divisionen ihre Bewegung nach Florenz, dem Theilungspunkte der Operazionslinie gegen Rom, fortsetzten, welchen das Hauptquartier folgte, und am 15. Februar in Florenz eintraf. In Bologna blieb ein kleines Korps unter Gen. Dressery zurück. — Am 13. lief die östreichische Eskadre in Ancona ein, und so war man dieses, in dem bevorstehenden Kriege so wichtigen, festen Punktes versichert, wo die Neapolitaner leicht durch eine Überrumpelung den Östreichern hätten zuvorkommen können.

Am 15. erhielt die in Siena eingetroffene Division Stutterheim Befehl, bis Monterosi vorzurücken, und Stellung gegen Civita Castellana zu nehmen; der Rest des Heeres, aus drei Divisionen bestehend, nebst der Artillerie-Reserve, zog gegen Foligno. So waren nun die Operazionen der Armee bereits entwickelt. Sie bewegte sich in drei Kolonnen, nämlich die Division Wallmoden, den linken Flügel bildend, über Ancona, die Mitte, bei welcher sich Frimont in Person befand, über Foligno, die Division Stutterheim den rechten Flügel bildend, über Siena gegen Rom. Die Armee konnte sich nach Umständen bei Foligno, oder auf dem wichtigen Punkte Terni vereinigen, wohin der Division Stutterheim über Narni der Weg offen stand.

Am 2. März hatte Frimont sein Hauptquartier in Terni. Die Division Wied stand bei Terni, Hessen-Homburg bei Spoleto, Lederer in Foligno, Stut-

terheim in Tivoli, — Wallmoden mit der Brigade Geppert in Rieti, mit der Brigade Villatta in Casa Vicentini. In dieser Stellung sandte Frimont das aus Laibach erlassene Manifest des Königs an die neapolitanischen Vorposten, welches den Truppen Unterwerfung unter seine Befehle, dem Lande aber eine freundliche Aufnahme des östreichischen Heeres, als Truppen seines Verbündeten, anbefahl. Frimont begleitete es mit einem Aufrufe an die Nazion. — Die Armee blieb in ihrer Stellung. Noch hatte keine Kriegserklärung statt gefunden; denn noch immer hoffte man, daß dieser Streit ohne Blutvergießen beigelegt werden könne.

Nach allen eingelaufenen Nachrichten stand der Insurgenten-Anführer Wilhelm Pepe mit 15,000 Mann Linientruppen, 1000 Pferden, 15,000 Milizen und 26 Kanonen in den Abruzzen. Die Grenze war mit Posten besetzt. — Seit einigen Tagen wußte man, daß Pepe gegen 10,000 Mann bei Civita Ducale zusammenzog. Mit 5 Bataillons besetzte er Cantalice und das vorliegende Gebirge; 3000 Mann standen weiter rechts bei Leonessa. Man schloß aus diesen Truppenbewegungen auf einen nahen Angriff. Die Vorhut unter Wallmoden befand sich, wie bereits bemerkt, mit 5 Bataillons bei Casa Vicentini. Die Brigade Geppert war nach Rieti vorgeschoben, und hielt mit einem Bataillon den Ort, mit einem Bataillon das vorliegende Kapuzinerkloster besetzt. Ein Bataillon lagerte vor Rieti, und auf der Straße gegen Civita Ducale standen 4 Eskadrons.

Dies war die Stellung Wallmodens, als am 7. März Pepe, ohne vorausgesandte Kriegserklärung, die östreichischen Vorposten angriff. Er rückte in drei Ko-

lonnen mit ſcheinbar feſter Haltung heran, und zwar die rechte Kolonne über Caſtelfranco, — die linke, 6 Bataillons ſtark, gegen den Velino über Caſate, — die Mitte auf der Hauptſtraße gegen Rieti. Dieſe kam bald bis in die Nähe des Kapuzinerberges. Jetzt machte ſie jedoch Halt, um den beiden Seitenkolonnen Zeit zum Heranrücken zu laſſen. Sobald dieſelben in gleicher Höhe mit dem Centrum waren, griff dieſes die öſtreichiſchen Vortrupps mit heftigem Tirailleurfeuer, von einigen Kanonen unterſtützt, an, während die linke Kolonne von der Höhe von Belvedere gegen das ſchwach beſetzte römiſche Thor von Rieti vordrang. Geppert hielt dieſen übermächtigen Angriff, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, Terrän zu gewinnen, gegen zwei Stunden auf. — Jetzt rückte Wallmoden mit der zweiten Brigade zur Unterſtützung heran, und ergriff ſogleich die Offenſive. Ein Bataillon zog gegen die bedrohte Porta romana; 2 Bataillons rückten gegen Caſtelfranco, denen noch ein drittes als Unterſtützung folgte. Zwei Eskadronen, mit einer Kavallerie-Batterie, hielten die Straße von Rieti nach Antrodocco beſetzt. Während Geppert die dem Kapuzinerberg gegenüberliegende Höhe mit Sturm nahm, und die Mitte lebhaft drängte, ward Caſtelfranco genommen, und zugleich die linke feindliche Kolonne lebhaft angegriffen. — Jetzt verlor der Feind plötzlich ſeine bisher bewieſene Zuverſicht. Er wandte ſich auf allen Punkten zur Flucht. Civita Ducale ward Abends zehn Uhr von der öſtreichiſchen Vorhut beſetzt.

An demſelben Tage beſtand der mit 2 Bataillons und einigen Mann Kavallerie zur Deckung der Straße von Terni nach Narni entſandte Oberſt Schneider ein

rühmliches Gefecht gegen einen überlegenen Feind. Die, wie wir geſehen haben, bei Leoneſſa aufgeſtellte, 3000 Mann ſtarke, feindliche Abtheilung griff den Oberſten bei Pie di Lugo an, und drängte ſeine Vorpoſten zurück. Allein der Hauptmann Graf Straſſoldo leiſtete ihr mit einer Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons ſo lange tapfern Widerſtand, bis Schneider zu ſeiner Unterſtützung herbeieilte. Die feindliche Kolonne ward gänzlich geſprengt, und bis Bonacquiſto geworfen. Die Dunkelheit der Nacht machte der Verfolgung ein Ende.

Der bei Rieti erlittene Verluſt des Feindes war nicht bedeutend genug, daß man vorausſetzen konnte, ein Heer von beiläufig 30,000 Mann werde ſich nach dieſer kleinen Schlappe gänzlich auflöſen. Vielmehr ließ die prahleriſche Sprache der Inſurgenten vermuthen, daß ſie die ſo leicht zu vertheidigenden Gebirgspäſſe der Abruzzen halten, und den Öſtreichern deren Überwältigung theuer bezahlen laſſen würden. Frimont entwarf daher zum Angriff des Paſſes von Antrodocco folgende Dispoſizion: Die Diviſion Wallmoden ward in 3 Kolonnen und eine Reſerve getheilt. Die linke Kolonne, unter Major D'Aſpre, erhielt den Auftrag, den Gebirgsweg über Paderno einzuſchlagen, und in die rechte Flanke des Feindes zu fallen, die rechte Kolonne, unter Villatta, ſollte über Pendenza und Rocca di Fondi gehen, die feindlichen Verſchanzungen bei Madonna della Grotta überflügeln, und zugleich den Rückzug des Feindes von Antrodocco gegen Aquila bedrohen. Die Brigade Geppert, gefolgt von einer angemeſſenen Reſerve, war beſtimmt, den Frontalangriff auf der Hauptſtraße nach Borghetto zu machen. Die Diviſion Lederer blieb in Spoletto; Stutterheim rückte nach Carſole,

Wied nach Rieti. — Frimont befand ſich bei der Hauptkolonne. —

Ein heftiger Regen, welcher am 9. März in Strömen herabſtürzte, verzögerte den Aufbruch. Gegen Mittag hellte ſich das Wetter auf, und die Kolonnen ſetzten ſich von Civita Ducale in Bewegung. Gen. Villatta erklomm mit unſäglicher Mühe die ſteilen Höhen von Pendenza. Gegen drei Uhr ſtieß er auf den Feind. — Sobald die Hauptkolonne die Brigade Villatta im Gefecht verwickelt ſah, ſchritt auch ſie zum Angriff. Bei Canetro traf ſie auf den Feind, der ſich bald über eine Brücke auf das linke Velino-Ufer in ſeine Verſchanzungen zog, und die Brücke verrammelte. Das 10. Jäger-Bataillon nahm die Brücke mit Sturm. Der Feind zog ſich nach Borghetto. Das dahin führende enge und ſteile Defilee konnte von den Geſchützen des Kaſtells von Antrodocco der Länge nach beſtrichen werden. Die beherrſchenden Höhen waren mit Erdaufwürfen befeſtigt. Anfangs ließ der Feind ſeine Artillerie ziemlich lebhaft wirken, und rückte gegen die beiden Flanken der vordringenden Öſtreicher am rechten Velino-Ufer vor. Jetzt ließ Frimont kongreviſche Raketen vorbringen. Die neue und ungewohnte Waffe machte einen ſolchen Eindruck, daß der Feind ſogleich zu wanken begann, und endlich die Flucht ergriff; da gleichzeitig auch die Kolonne D'Aſpres in ſeiner rechten Flanke erſchien. So fiel dieſer wichtige Paß, das Kaſtell ſammt den darin befindlichen Vorräthen, in unſere Hände. —

Frimont übergab nun die fernere Führung dieſes Flügels dem FML. Baron Mohr, und eilte nach Rom, wo er am 11. März eintraf, und ſich am 12. nach Frascati begab, um die weiteren Operazionen mit

den Diviſionen Stutterheim, Heſſen-Homburg und Lederer gegen den Feind fortzuſetzen, deſſen Hauptmacht man bei San Germano und Mignano verſammelt glaubte. Die Diviſion Wied war von Rieti über Civita Ducale nach Antrodocco in Marſch begriffen. Wallmodens Vorhut beſetzte am 11. Aquila. Die Diviſion lagerte bei Saſſo.

Das zweite Armeekorps der neapolitaniſchen Armee, unter Pepes Befehlen, war nunmehr gänzlich aufgelöſt. Verrath und Feigheit gehen gewöhnlich Hand in Hand. So wie Pepe der Erſte war, ſeinen König zu verlaſſen, ſo war er auch der Erſte auf der Flucht. Er eilte nach Neapel. Bald folgten andere Rebellenchefs ſeinem Beiſpiele, und ſomit war von dieſer Seite kein feindlicher Widerſtand mehr zu erwarten. Stutterheim nahm am 10. Rocco di Cervo. Er hatte Befehl, mit dem größten Theil ſeiner Diviſion über Valmontone zu marſchiren; wohin auch die Diviſion Heſſen-Homburg ihre Richtung nahm, welche beide Diviſionen ſich bei dem Übergang über den Liri bei Ceprano vereinigen ſollten. Die Diviſion Lederer ſtand zu Terni. — Am 11. März ergab ſich die Citadelle von Aquila. — Frimont traf am 19. März in San Germano ein. Die Beſatzung des in der Geſchichte ſo berühmten Kloſters Monte Caſino ſchloß ſich an die Öſtreicher an. — Am 20. März rückte die Diviſion Wallmoden, die nunmehr nach erfolgter Vereinigung mit der Armee wieder die Avantgarde übernahm, nach Calvi. — Am 21. März ward Capua, einer abgeſchloſſenen Übereinkunft zu Folge, von den Öſtreichern beſetzt. Die Diviſion Wied blieb in den Abruzzen. Pescara und Gaeta unterwarfen ſich ebenfalls.

Am 24. März rückte Frimont an der Spitze seiner Armee in Neapel ein. Bald darauf ward die Division Wallmoden nach Sizilien eingeschifft. Mobile Kolonnen durchzogen die Provinzen, um die hier und da sich noch regenden Sektenumtriebe niederzuschlagen. — Ruhe und Friede waren dem Königreiche wieder gegeben; denn nie hatte das Volk Theil an diesen Auftritten genommen. Sie waren das schwarze Werk einer Sekte, die ihrem thörichten Zwecke und einem Phantom den Wohlstand und das Glück der Völker gewissenlos opfert. —

Seine Majestät der Kaiser übersandten Frimont für die eben so schnelle als glückliche Beendigung dieses Krieges: den Orden der eisernen Krone erster Klasse. Seine Majestät der König beider Sizilien, die doppelten Verdienste ehrend, die Frimont sich um seinen Thron erworben, ertheilten ihm unter dem 1. Dezember 1821 den Titel eines Fürsten von Antrodocco, und verbanden denselben mit einer Dotazion von 220,000 Ducati. Seine Majestät der Kaiser gestatteten unterm 17. Dezember, daß Frimont Eines wie das Andere annehmen dürfe. —

Diese Katastrophe hatte das neapolitanische Heer gänzlich aufgelöst, und dadurch die Regierung jeder Stütze beraubt, auf die sie die Erhaltung der Ruhe hätte gründen können. Nach den Wünschen des Königs selbst, blieb sonach ein ansehnliches Besatzungskorps östreichischer Truppen in Neapel und Sizilen zurück, über welches Frimont den Oberbefehl führte. War gleich sein Wirken während seines Aufenthalts in Neapel minder glänzend, als wir es bis jetzt an der Spitze der ihm anvertrauten Heere gesehen haben, so

war es deſto ſegenreicher dem Volke, für deſſen Ruhe und Frieden er zweimal ſo rühmlich gekämpft hatte. Sein biederer Karakter flößte ſowohl der Regierung, wie der Nazion Zuverſicht ein. Seiner Vermittlung gelang es, das wechſelſeitige Vertrauen ſchnell wieder herzuſtellen. Verſöhnung leitete alle ſeine Schritte. Die Hochachtung des ganzen königlichen Hauſes, die dankbare Verehrung jedes Biedermannes, waren ſein Lohn, als er Neapel verließ. Mit edlerem Selbſtgefühle blickte er auf dieſes ſtille Wirken zurück, als auf alle tapfern Thaten und und Lobſprüche, die er ſo oft auf Schlachtfeldern eingeerntet hatte.

Im Jahre 1825 fand man, da die Ruhe des Königreiches bereits dauerhaft gegründet war, eine Verminderung des Okkupazionskorps zuläſſig. Es blieb daher nur noch eine Abtheilung von 12,000 Mann, unter dem Befehl des FML. Baron Lederer, in Neapel zurück. Mit dem Reſt der Truppen verließ Frimont das Königreich, und übernahm wieder die Leitung ſeines Generalkommandos zu Padua. Das Korps von Neapel blieb jedoch an ſeine Befehle angewieſen. — Seine Majeſtät der Kaiſer hatten inzwiſchen die Vereinigung der beiden Generalkommanden der Lombardie und Venedigs zu beſchließen geruht, und Frimont am 14. Juni 1825 zum kommandirenden Generalen dieſes vereinigten Generalkommandos ernannt. Am 1. Auguſt 1826 bewerkſtelligte er dieſe Vereinigung in Verona, welche Stadt man, als den Centralpunkt, dazu auserwählt hatte.

Im Jahre 1829 beriefen Seine Majeſtät der Kaiſer den Gen. d. Kav. Baron Frimont nach Wien, um ihn an die Spitze einer Hofkommiſſion zu ſtellen,

die ſich mit organiſchen Verbeſſerungen der Kriegsverwaltung zu beſchäftigen hatte. Hier befand ſich Frimont, als im Juli des Jahres 1830 die Revoluzion in Paris neuerdings ausbrach, deren große Folgen Europa abermals in den Strudel der Empörungen und Umwälzungen zurückgeſtoßen haben. Das Sektenweſen ſtreckte ſeine Polypenarme nach allen Richtungen aus, und leider fand es nur zu viel Nahrung in der unſeligen Neuerungsſucht des Jahrhunderts, welches alle bitteren Erfahrungen der Vergangenheit nicht belehren konnten: daß Revoluzion und Blutvergießen nicht der Weg ſind, auf dem die Menſchheit zum Glücke wandelt. Die Propaganda warf wie gewöhnlich ihr Auge auf Italien, deſſen politiſche Geſtaltung ihr ein leichtes Spiel für ihre ruhe- und friedenmörderiſchen Plane verſprach. Öſtreich, durch ſeine eigene Lage und durch Verträge der Gewährleiſter der Ruhe Italiens, mußte ſich in die Verfaſſung ſetzen, jeden Verſuch zu unterdrücken, den man gegen die geſetzliche Ordnung und den Frieden dieſes Landes wagen könnte. Seine Majeſtät beſchloſſen demnach, Frimont wieder an die Spitze ſeines Generalkommandos nach Italien zurückzuſenden. Hier war ſein Name hochgeachtet. Er flößte der großen Mehrzahl der Ruhe und Friede liebenden Bewohner Vertrauen, den Ränkeſchmieden und Böſegeſinnten Furcht ein. Bald zeigte der Erfolg, daß dieſe weiſe Vorſicht nöthig war. Frimont traf gegen Ende des Monats Auguſt wieder in Italien ein, und widmete ſich ſogleich, mit einer ſeine Jahre und ſeine bereits durch ein thatenreiches Leben geſchwächte Geſundheit weit zurücklaſſenden Thätigkeit, allen Geſchäften und Maßregeln, welche die Er-

haltung der Ruhe der seinem wachsamen Auge anvertrauten Provinz erheischte.

Es ist kein Geheimniß mehr. Die Revoluzion hat es selbst gestanden, daß Paris der Centralpunkt jener großen Verschwörung war, die ihre geheimnißvolle Spinnengewebe fast über ganz Europa ausbreitete. Nicht überall verwundete ihr giftiger Stachel. Doch der vernichtete Wohlstand manches Volkes beweist, daß ihre Plane, vielleicht gegen ihre eigenen Erwartungen, glückten. In dem Maße, als der Norden und Westen Europens beklagenswerthen Erschütterungen anheimfielen, zeigten sich auch in Italien immer deutlicher die Vorboten eines nahen revoluzionären Ausbruches. Die Verschwörer hatten hauptsächlich ihren Sitz in den kleinern italienischen Staaten, insbesondere aber im Römischen aufgeschlagen; wohl wissend, daß die materielle Kraft dieser Regierungen leichter zu überwältigen sey, als jene der größern Staaten, die in wohlgeordneten, treuen und nicht vom Gift des Verrathes angesteckten Heeren eine feste und nicht zu erschütternde Stütze hatten. — In dieser entscheidenden Epoche trat auch unglücklicherweise noch die Erledigung des heiligen Stuhles ein, wodurch das Sektenwesen im Kirchenstaate freien Spielraum erhielt. Östreich, wohl unterrichtet von den Absichten der Verschwörer, verstärkte seine italienischen Garnisonen, und setzte sich in die Verfassung, jeden Versuch gegen die Ruhe Italiens niederzuschlagen. Nach allen vorliegenden Anzeigen, hatte man den Anfang des Monats März 1831 zum Zeitraume des allgemeinen Ausbruches festgesetzt. Sey es nun, daß die Ungeduld der Verschwörer diesen Zeitpunkt nicht erwarten konnte; — sey es, daß sie ihre bereits zu laut

gewordenen Projekte verrathen glaubten; — ſie beeilten die Ausführung ihrer verrätheriſchen Plane.

Am 3. Februar erhielt der Erzherzog Franz, Herzog von Modena, Kunde, daß die Häupter der Verſchwörung in dem Hauſe eines gewiſſen Ciro Menotti verſammelt ſeyen, in der Nacht herausbrechen würden, um das Volk zu bewaffnen und ſeinen Pallaſt anzugreifen. Er kam ihnen zuvor, ließ das Haus umringen, und bemächtigte ſich der ganzen Horde, welche ſich durch lebhaftes Gewehrfeuer aus den Fenſtern vertheidigte, und dadurch ihren Mitverſchworenen das Signal des erfolgten Ausbruches gab. Die Entſchloſſenheit des Erzherzogs hatte zwar dadurch die Ruhe ſeiner Hauptſtadt erhalten; allein die Gährung war ringsum zu weit verbreitet, und der Erzherzog hatte nicht Truppen genug, um Entſendungen wagen zu dürfen, ohne die Sicherheit ſeiner eigenen Familie zu gefährden. Er beſchloß daher, vorerſt dem Sturme zu weichen, und ſich auf das öſtreichiſche Gebiet zurückzuziehen, welches er am 6. Februar, begleitet von ſeinen Truppen, bewerkſtelligte, die bei dieſer Gelegenheit einen höchſt rühmlichen Beweis von Treue und Anhänglichkeit an ihren Fürſten gaben. — Während dies in Modena vorging, brach der Sturm auch in Bologna und Ferrara los, und verbreitete ſich mit großer Schnelligkeit über die Legazionen und Marken. Hier fand die Revoluzion leichtes Spiel. Die Truppen leiſteten entweder wenig Widerſtand, oder ſchloſſen ſich an die Empörer an. — Inzwiſchen bereiteten ſich ähnliche Auftritte in Parma vor. Die Erzherzoginn beabſichtigte, ſich in ihre zweite Reſidenz nach Piacenza zu begeben, wo die Gegenwart einer öſtreichiſchen Garniſon ihrer Perſon mehr Sicher-

heit, ihrer Regierung mehr Kraft gewähren konnte. Dieſes ward das Signal zum Ausbruche. Man hinderte die Abreiſe der Monarchinn, ſperrte die Stadt, und wollte Konzeſſionen erzwingen. Doch die Standhaftigkeit der Erzherzoginn ſiegte; man wagte nicht, ſich ihrer Abreiſe ferner zu widerſetzen.

Als Frimont von allen dieſen Auftritten unterrichtet ward, ließ er die Linie des Po ſogleich ſtärker mit Truppen beſetzen; theils um die in Aufruhr begriffenen Länder ſtrenge von den öſtreichiſchen Provinzen abzuſperren; theils auch um die Truppen den Punkten näher zu bringen, von denen man die künftigen Operazionen beginnen wollte. — Inzwiſchen ſchloſſen die aufrühreriſchen Provinzen und Städte eine Art von Bündniß unter einander, an deſſen Spitze ſich Bologna ſtellte. Sie brachten, wo nicht ein Heer, doch einen Haufen ſtreitbarer Männer von beiläufig 12 bis 15,000 Mann zuſammen, wovon ſie, nachdem auch Ancona mit ſeinen Forts in ihre Hände gefallen war, eine Abtheilung unter einem ihrer Bandenführer, Namens Cercognani, gegen Rom entſendeten, in der Hoffnung, auch dieſe Hauptſtadt und die ſie umgebenden Provinzen mit in den Strom der Empörung fortzureißen.

Ohne die Ruhe ſeiner eigenen italieniſchen Provinzen zu gefährden, konnte Öſtreich dieſem Unweſen nicht ruhig zuſehen. Es war eben ſo wenig mit ſeiner Würde vereinbar, zu geſtatten, daß die Fürſten ſeines Hauſes und ihre Staaten Opfer dieſer verbrecheriſchen Umtriebe würden, oder daß das Oberhaupt der Kirche von ſeinen eigenen Unterthanen jener Würde und Selbſtſtändigkeit beraubt werde, welche die Jahrhunderte als eine nothwendige Bedingung geehrt, und ſelbſt Napo-

leon nicht ungeſtraft angetaſtet hatte. Der Kaiſer beſchloß zu handeln, und ertheilte Frimont den Befehl, ſeine Operazionen gegen die Rebellen zu beeilen. Letzterer hatte bereits ein aus 18 Bataillons und 8 Eskadrons beſtehendes Korps in zwei Diviſionen unter den FMLts. Fürſt Bentheim und Baron Retſey, über welches Korps FML. Baron Geppert den Oberbefehl führte, am Po geſammelt. Bentheim ſtand bei Santa Maria. Retſey hatte zum Theil ſchon den Po paſſirt, und ſtand bei San Benedetto. Am 4. März ging der Überreſt dieſer Diviſion über den Po, und ihre Vorhut, bei welcher ſich auch das kleine eſtenſiſche Truppenkorps befand, ſtieß vor Novi auf eine Abtheilung modeneſiſcher Rebellen. Es entſpann ſich ein Gefecht. Die Rebellen ließen gegen 30 Todte auf dem Wahlplatze. Der Reſt warf ſich nach Novi, und verſuchte, dieſen Ort zu vertheidigen. Die eſtenſiſchen Truppen, unterſtützt von öſtreichiſchen Jägern, nahmen den Ort mit Sturm. Was nicht gefangen ward, ſuchte ſich in wilder Flucht nach Modena zu retten; wo dieſe Nachricht eine ſolche Beſtürzung verbreitete, daß alle Rebellen-Autoritäten nebſt ihren Anhängern die Flucht nach Bologna ergriffen. — Unterdeſſen hatte Bentheim in der Nacht vom 4. auf den 5. März den Po paſſirt, und war, ohne Widerſtand zu finden, in Ferrara eingerückt; wo ſogleich das rechtmäßige Gouvernement wiederhergeſtellt ward. Ganz Modena unterwarf ſich ſeinem Souverän, der am 9. März, an der Spitze ſeiner treuen Truppen, wieder in ſeine Hauptſtadt einzog. — Hierauf ward Parma gleichfalls von öſtreichiſchen Truppen beſetzt.

Noch während der erwähnten unglücklichen Erſchüt-

terungen hatte Gregor XVI. den heiligen Stuhl bestiegen. Seine Lage ward mit jedem Tage kritischer. Die zahlreichen in seinen Staaten verbreiteten Sektirer boten alle Künste der Verführung auf, um auch die noch treuen Provinzen und die Hauptstadt zur Empörung zu verleiten. Eines ihrer Korps nahte sich, wie oben bemerkt wurde, der Hauptstadt immer mehr, und das ewige Rom stand in Gefahr, die Beute eines zügellosen, von Abenteurern geführten Haufens zu werden. Frimont, von dieser Lage unterrichtet, gab seinen Truppen Befehl, in zwei Kolonnen, und zwar die eine von Modena, die andere von Ferrara aus, gegen Bologna vorzurücken. Die römischen Aufrührer, — obgleich sie nach den Ereignissen im Modenesischen, Parmesanischen und Ferrara leicht hätten berechnen können, daß auch ihre Stunde bald schlagen würde, — schmeichelten sich noch immer mit der Hoffnung, daß Östreich sich nicht in die Angelegenheiten des Kirchenstaates mischen würde. Denn die Propaganda hatte ihren Jüngern glauben gemacht, daß Europa ihr modernes Staatsrecht anerkannt habe. Als ob ein großer Staat sich je das Recht werde streitig machen lassen, Bündnisse mit seinen Nachbarn zu schließen und geheiligte Verträge gewissenhaft zu erfüllen! — Als ob ein jeder Staat nur in sich allein ein abgeschlossenes Ganzes bildete, und nicht ein Glied des großen europäischen Staatenbundes wäre! — Als ob nicht schon das natürliche Gesetz der Selbsterhaltung jedem Volke die Pflicht auflegte, aufmerksam auf das zu seyn, was an seinen Grenzen vorgehe, und sein eigenes Wohl und Interresse so unmittelbar berühre! — Der kurze Halt, den die östreichischen Truppen bei Modena machten, und der kei-

nen andern Zweck hatte, als einige Verstärkungen abzuwarten, da man in den bedeutenden Städten Besatzungen zurücklassen mußte, bestärkte die Insurgenten in ihrem Wahne. Sie sprachen in einem Tone, als ob die Zeit schon wieder nahe sey, wo gefangene Fürsten den Wagen stolzer Triumphatoren zum Kapitole folgten. — Das Vorrücken der östreichischen Kolonnen zerstreute jedoch schnell diese poetischen Träume.

Sobald man in Bologna ihren Aufbruch erfuhr, verließen die dort versammelten Haufen, in einer beiläufigen Stärke von 5 bis 6000 Mann, die Stadt, und zogen sich nach Forli. Frimont hatte sich am 20. März nach Modena begeben, um die Besetzung Bolognas in Person zu leiten. Am 21. zog er an der Spitze seiner Truppen ohne Widerstand daselbst ein. Zwar wogte die ganze Bevölkerung auf den Straßen. Zwar hatte sich Groß und Klein, gewissermaßen zum Trotz, mit den Farben der Revoluzion geschmückt. Als man sich jedoch an dieses Knabenspiel nicht kehrte, sondern zur Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Behörden schritt, so verschwanden auch diese Embleme. — In Bologna ertheilte Frimont dem FML. Geppert die nöthigen Instrukzionen, und kehrte wieder nach Mailand zurück.

Geppert setzte nun seine Bewegung gegen Ancona rasch fort. Obgleich die Insurgenten zwei Märsche voraus hatten, so wurden sie dennoch von der östreichischen Vorhut am 25. März vor Rimini erreicht. Das feindliche Korps befand sich größtentheils in der Stadt. Vor derselben hatte es regelmäßige Vorposten, nebst einigen Infanterie-Bataillons und mehreren Kanonen, aufgestellt. Kaum wurden die äußersten Vortrupps ein-

ander ansichtig, als sich ein lebhaftes Tirailleurfeuer entwickelte. Ein Zug von Liechtenstein Husaren, an dessen Spitze sich Hauptmann Graf Nobili vom Generalstabe und Rittmeister Fürst Liechtenstein befanden, nur von seinem Muthe Rath annehmend, stürzte sich gegen die auf der Straße in Kolonne aufgestellte Infanterie, und durchbrach, nachdem er ein heftiges Gewehrfeuer ausgehalten hatte, dieselbe. Eine bedeutende Anzahl Feinde ward niedergehauen. Der Überrest floh gegen die Stadt, deren Zugänge er verrammelte, und neuerdings ein lebhaftes Gewehrfeuer begann. Die nachrückende östreichische Infanterie warf die Insurgenten mit stürmender Hand aus ihrer Stellung. — Die Stadt ward genommen. Das ganze feindliche Korps wäre hier vernichtet worden, hätte nicht die eingetretene Nacht der Verfolgung ein Ziel gesteckt. Der Feind erlitt einen sehr ansehnlichen Verlust. Östreichischer Seits ward ein Husaren-Offizier nebst 6 Husaren getödtet, Rittmeister Fürst Liechtenstein schwer verwundet.

Noch in der Nacht löste sich ein Theil der Insurgenten auf. Der Überrest floh so eilig gegen Ancona, daß er nicht mehr erreicht werden konnte. Am 29. März rückten die Östreicher in Ancona ein. — Der Heerhaufe der Insurgenten, der noch kurz vorher Rom bedrohte, zerstreute sich in den Bergen. Die Häupter der Revoluzion suchten ihr Heil in der Flucht.

So war diese Empörung abermals bekämpft, die ohne Östreichs kräftige und entschlossene Politik der Ruhe von ganz Italien gefährlich zu werden drohte. — Seine Majestät der Kaiser erhoben Frimont in den Grafenstand, und bezeigten den Truppen ihre Zufriedenheit. —

Frimont litt ſchon ſeit mehreren Jahren an zeitweiſen Anfällen des Podagras, welche er durch eine äußerſt nüchterne und einfache Lebensweiſe bekämpfte. Die großen Anſtrengungen, die er jedoch während des Winters von 1830 auf 1831 machte, hatten ſeine Geſundheit angegriffen, und es ward eine merkliche Abnahme ſeiner körperlichen Kräfte ſichtbar, die er aber durch die ihm eigenthümliche Thätigkeit und moraliſche Kraft zu überwinden ſuchte. Im Laufe des Sommers ſtellte ſich einer dieſer Anfälle ein, und der bis jetzt fixirt geweſene Krankheitsſtoff zog ſich gegen die Bruſt. Schnell erreichte die Krankheit eine ſolche Höhe, daß ſein Leben in großer Gefahr ſchwebte. Der Sorgfalt und Kunſt des ihn behandelnden Regimentsarztes Doktor Weſtinger, von Bakonyi Infanterie, gelang es jedoch, das Übel von den edlen Theilen abzuleiten, und für diesmal noch ward dem Monarchen einer ſeiner treueſten Diener erhalten. In der Landluft des ſchönen Parks von Monza, wo der Erzherzog Vice-König ihm eine Wohnung anbot, erholte er ſich ſchnell, und ſchien auf dem Wege, wieder zum Genuſſe ſeiner vorigen Geſundheit zu gelangen. Seine Majeſtät der Kaiſer gewährten Frimont jetzt zu ſeiner gänzlichen Herſtellung einen dreimonatlichen Urlaub, welchen er Anfangs auf ſeinen Gütern in Ungern zuzubringen beabſichtete, dieſem Wunſche jedoch wegen der damals in Ungern wüthenden Cholera entſagen mußte.

Er befand ſich eben in dem Sitze ſeines Generalkommandos zu Verona, als der Tod dem Staate einen alten und treuen Diener in der Perſon des Hofkriegsraths-Präſidenten Grafen Gyulai raubte. Seiner Majeſtät Wahl fiel ſogleich auf Frimont, und mittelſt Hand-

ſchreibens vom 19. November 1831 geruhten Allerhöchſt, dieſelben, ihn zum Hofkriegsraths-Präſidenten zu ernennen. — Wenige Tage nach Erhalt dieſes erneuerten Beweiſes des Vertrauens und der Gnade ſeines Monarchen, reiſte er nach Wien ab. Kaum war er jedoch in ſeinen hohen und wichtigen Wirkungskreis eingeführt, als der Anfall, der ihn ſchon in Mailand hinzuraffen drohte, ſich wiederholte. Diesmal vermochte die Kunſt der Ärzte nichts mehr gegen das unwandelbare Gebot der Natur. Frimont ſtarb am 26. Dezember 1831, ruhig wie ein Chriſt, entſchloſſen wie ein alter Krieger, der dem Tode ſo oft ins Auge geblickt, treu ſeinen Pflichten bis zum letzten Athemzuge, betrauert von ſeinem Monarchen, ſchmerzlich beweint von einer Familie, die jüngſt noch ihr ganzes Glück in ihm fand.

Die Armee empfing die Nachricht ſeines Todes mit allgemeiner Betrübniß. Sie hatte einen ihrer ehrwürdigſten Veteranen verloren. Dankbar erinnerte ſich jeder Soldat der liebevollen Sorgfalt, die er ſtets für das Wohl jedes Einzelnen bewieſen. Manche Thräne netzte die Wange des alten Kriegsgefährten, der der Tage gedachte, wo Frimonts rühmliches Beiſpiel ihm im Kampfe voranleuchtete. — Seine Aſche ruht in der von ihm auf ſeinen Gütern zu Palota in der Form eines Armeekreuzes erbauten Kirche; denn alles, was ihn umgab, ſollte ſich auf die Erinnerung an das Heer beziehen, in dem er ſechsundfünfzig Jahre lang ſo rühmlich gedient. — Mit unglaublicher Liebe hing er an dem Dienſte ſeines Monarchen und an der Armee. Schreiber dieſes bewahrt einen Brief von ihm auf, den er in einem Augenblicke ſchrieb, wo er mit dem Gedanken umging, ſich zurückzuziehen, und ſeine letzten Tage in der Ruhe des Land-

lebens hinzubringen. „Die Trennung von der Armee,“ ſagt er, „fällt mir ſehr ſchwer. Ich kann nicht ohne ein ſchmerzliches Gefühl daran denken. Darum iſt mir auch jeder Anlaß, jeder Tag, der mich zurückhält, ein wahrer Gewinnſt.“ —

Faſt alle Monarchen Europens erkannten und ehrten Frimonts Verdienſte um die gute Sache und ſeine unerſchütterliche Anhänglichkeit an das Recht der Thronen. Ich habe im Eingange die Orden aufgezählt, durch deren Verleihung faſt alle fremden Fürſten Frimont Beweiſe ihrer Anerkennung ſeiner großen Leiſtungen während der ewig denkwürdigen Epoche gaben, wo Europa gegen Eroberungsſucht, Verrath und Empörung kämpfte. Frimont trug dieſe ehrenvollen Zeugen einer ruhmvollen Laufbahn mit ſeltener Beſcheidenheit.

Angezogen durch den Karakter einer hochherzigen Nazion, hatte Frimont frühzeitig eine Vorliebe für Ungern gefaßt. Dieſes Land war das Vaterland ſeiner Wahl geworden. Er ſprach deſſen Sprache mit einer Reinheit und Vollkommenheit, die den Fremden nicht in ihm erkennen ließ. Im Jahre 1819 hatten Seine Majeſtät ihm die Kameralherrſchaft Palota, Cſeke und Strakoß in Ungern, mit Nachſicht von 50,000 fl. an dem Schätzungswerthe, zu verleihen geruht. Dieſe Beſitzung hatte er abzurunden geſucht, und es gehörte zu ſeinen Lieblingsträumereien, einſt hier ſeine letzten Tage in ſtiller Ruhe und im Kreiſe ſeiner Familie zu verleben.

Im Jahre 1809 hatte ſich Frimont zu Fünfkirchen in Ungern mit Fräulein Katharina Mitterpacher von Mitterburg vermählt. Dieſe Ehe machte das Glück ſeines Lebens. Aus ihr hinterließ er eine Tochter und einen

Sohn. Das Bild ſeines häuslichen Lebens konnte als ein Muſter ſeltenen Glückes dienen. —

Frimont war von hoher Geſtalt. Seine Miene war ernſt, ſeine Haltung würdevoll. Im engern Kreiſe ſeiner Freunde nahm er einen hohen Grad von Herzlichkeit an. Er beſaß alle Eigenſchaften eines Kriegers: einen eiſernen Willen, große Thätigkeit und Arbeitſamkeit, umfaſſende Kenntniß der Heeresverwaltung, große Liebe zum Soldaten, mit deſſen Wohl er raſtlos beſchäftigt war. Streng in der Erfüllung ſeiner Berufspflichten, forderte er Gleiches von ſeinen Untergebenen. — Perſönliche Tapferkeit iſt nicht die erſte Tugend eines Feldherrn, aber eine ſchöne Zugabe, wenn ſie ſich mit den übrigen Bedingungen vereinigt. Welcher Soldat weiß nicht, daß perſönliches Beiſpiel eines von ſeinen Kriegern geliebten Feldherrn in jenen entſcheidenden Momenten, die gewöhnlich ſich in jeder Schlacht wiederholen, Wunder wirkt. Frimont beſaß dieſe Eigenſchaft in einem ungewöhnlichen Grade.

Ich weiß, daß wir nicht mehr in Zeiten leben, wo man die Geſandten fremder Könige am Feuerherde empfängt, oder Monarchen, wie der große Habsburg, in der Mitte ihrer Ritterſchaft das eigene Koller ausbeſſern. Aber ewig wird Einfachheit eine Tugend des Soldaten bleiben. Frimont war ſie gleichſam angeboren. Er liebte den Prunk nicht, und konnte ſich auch dann, als ihn der Glanz hoher militäriſcher Würden umgab, nicht von den Gewohnheiten ſeiner Jugend trennen. Er ſuchte die Palläſte nicht; ſein Hauptquartier ſchlug er in einer Hütte oder zwiſchen den Wachfeuern ſeiner Krieger auf.

Die Natur hatte ihn mit ſeltenen Gaben ausge-

rüſtet. Er ſprach und ſchrieb mehrere Sprachen mit Vollkommenheit. Sein Styl war einfach, aber energiſch. Er beſaß eine große Verſchwiegenheit und viele Feinheit. Es war nicht leicht, ſeine Ideen zu durchblicken. Seine Gewandtheit bewieß er in manchem ſchwierigen Staatsgeſchäfte, das er mit Umſicht leitete. Hiermit vereinigte er ein ſcharfes Gedächtniß, und eine Ordnungsliebe, die in die kleinſten Details drang. — Er war, mit wenig Worten, ein treuer Diener ſeines Monarchen, ein beſorgter Führer ſeiner Soldaten, ein warmer Freund, ein liebevoller Gatte und Vater. Er war ein edler Menſch. — Möge ſeine Aſche in Frieden ruhen. Sein Andenken wird lange in den Herzen Jener fortleben, die ihn näher kannten. —

Schönhals,
Oberſt und Generaladjutant.

DB 80.8 .F7 S3 C.1
Biographie des Grafen von Frim
Stanford University Libraries
3 6105 037 466 914

DB
80.8
F7S3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.